Artikel, Mitteilungen und Anzeigen an die Redaktion Jekaterinoslaw, Fabritschnaja 2A. Süd-Rußland.

Abonnements und Adreßveränderungen an die Geschäftsstelle des „Botschafter" Berdjansk Süd-Rußland.

Der Botschafter.

Erscheint zweimal wöchentlich.

Bezugspreis fürs Jahr für In und Ausland mit Postversand 5 Rbl. Halbjährlich 3 Rbl. Monatlich 50 Kop. Bei Adreßveränderung sind 30 Kop. und die alte Adresse einzusenden.

Anzeigen vor dem Text 20 Kop., nach dem Text 10 K., für die 5-mal gesp. Petitzeile oder deren Raum.

№ 89. VI. Jahrgang. Berdjansk. Freitag, den 11. (24.) November 1911.

Einladung

zur Erneuerung des Abonnements

auf den VII. Jahrgang des

„Botschafter."

Der „Botschafter" segelt unter der Flagge: **Frisch, frei, froh** — für **Gottes Reich und die Wahrheit!** Wem diese Devise gefällt, der möge ruhig auf den „Botschafter" abonnieren.

Der „Botschafter" spart weder Mühe noch Kosten, den Lesern guten Stoff zu bieten; er bringt im Oberlicht — Erbauung, in seinen anderen Abteilungen — äußere und innere Politik, Leben und Streben der Gemeinden, allgemeinverständliche Abhandlungen über verschiedene Krankheiten und deren Verhütung, resp. Heilung (Originalartikel unserer ärztlichen Mitarbeiter), Bücherbesprechungen usw., usw.

Der „Botschafter" ist bestrebt, das geistige und sittliche Leben in den Gemeinden zu heben und den wirtschaftlichen Wohlstand durch einschlägige Abhandlungen zu fördern.

Der „Botschafter" ventiliert besonders eingehend alle Tagesfragen, die für unsere Kolonien von Interesse sind.

Der „Botschafter" wird **neuen** Jahresabonnenten, welche den Betrag voraus einsenden, für Dezember dieses Jahres **gratis** geliefert. Neue Abonnenten müssen aber bei der Bestellung mitteilen, daß man ihnen für Dezember gratis liefern möchte.

Der „Botschafter" bittet um recht deutliche und richtige Angabe der Adresse.

Der „Botschafter" erscheint wöchentlich zweimal, größtenteils sechs große Seiten und kostet:

12 Mon.	11 Mon.	10 Mon.	9 Mon.	8 Mon.	7 Mon.	6 Mon.	5 Mon.	4 Mon.	3 Mon.	2 Mon.	1 Mon.
R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.
5 —	4 75	4 50	4 25	4 —	3 50	3 —	2 50	2 —	1 50	1 —	— 50

Alle Buchhandlungen und Konsumvereine sind ermächtigt, Bestellungen auf den „Botschafter" entgegenzunehmen. Unsere alten Freunde, Mitarbeiter, Lehrer ꝛc. bitten wir, dem Blatte neue Leser anzuwerben aus der Zahl der Freunde und Bekannten und uns Adressen solcher Personen, denen wir Probenummern zusenden können, mitzuteilen.

Beton- und Mosaikfabrik

R. L. Tubino,

Berdjansk (Taurien), Woronzowskaja.

Ausführung verschiedener **Häuser und Brücken** in Eisenbeton nach neuesten Systemen. Betongewölbe- und Decken. **Wasserleitungsrohre** aus armiertem Beton. **Zementplatten** für Fußböden, Trottoirs verschiedenster Muster und Farben. (Sämtliche Platten werden unter hydraulischem Druck von 300 atm. angefertigt.) **Zementdachpfannen** und **Hohlblöcke** verschiedener Muster. **Marmor-Mosaikarbeiten** als: Badewannen, **Denkmäler**, Waschtische, Treppenstufen usw. ata20

Verschiedenste **Asphaltarbeiten**.

Preislisten und **Kostenanschläge** auf Wunsch gratis und franko.

Telegrammadresse: Бердянскъ «Прогрессъ.»

Waldheimer Krankenhaus, Gouv. Taurien.

Aufnahme stationärer Kranken täglich.

Leitender Arzt Dr. med. **Karl Skutul.** jik37

64 **Privatklinik, Wasserheilanstalt**

Dr. med. N. Ehrlich.

Jekaterinoslaw, Kajatschja 25. eig. Haus,

für **chirurgische interne Augen-, Harn- und Blasen-, Frauen- und Nervenkranke.**

Die Klinik enthält bis 60 Betten, ist ganz neu nach den modernen Prinzipien der Technik und Medizin eingerichtet.

Röntgen-Institut und Institut für physikal. Therapie.

Dr. med. Wilh. Stieda. apr27

Spezialarzt für Nervenkranke.

Leitender Arzt der Irrenanstalt „Bethania."

Sprechstunden: Montags, Mittwochs, Freitags von 1—3 Uhr nachm. in Einlage (ст. Кичкасъ), Haus Martens, über der Apotheke.

Dr. med. A. Pangratz

hat sich in der Kolonie Friedenfeld (Терсанка) niedergelassen.

Krankenempfang täglich von 8—12 U.

Speziell: Frauen und Lungenkrankheiten. Besondere Behandlung der Lungenschwindsucht. aso8-8

Adresse: Ново-Николаевка, Ек. г. Eisenbahnstation: „Гайчуръ."

Deutsches Krankenhaus

für **chirurgische-, Frauen-, Augen-** und **Harn-Blasenkrankheiten** von

Dr. Esau, Dr. Waeber und Dr. Wuitsch

in Jekaterinoslaw, Fabritschnaja.

Ständige Betten in allgemeinen und einzelnen Zimmern. 94

Doktor tjg2

Pawel Wassiljewitsch Kudisch

Jekaterinoslaw, Polizeistraße, Haus Misko, 2. Haus von der Ecke der Alexanderstraße, der Apotheke Stefanowitsch schräg gegenüber

Syphilis. venerische, Haut-Geschlechts- und innere Krankheiten

Heilung mit Elektrizität.

Kol. Waldheim, Gouv. Taurien.

Dr. med. **Karl Skutul.**

Spezialist für chirurgische Krankheiten und Geburtshilfe.

Krankenempfang täglich von 9—12 und 3—5 Uhr. jli37

Und all das Geld und all das Gut
Gewährt zwar schöne Sachen—
Gesundheit, Schlaf und guten Mut
Kann's aber doch nicht machen.

M. Claudius.

Oberlicht.

„Liebe deinen Nächsten wie dich selbst"

(Schluß.)

Aber nicht nur schweigen und entschuldigen sollen wir, nein, auch bemüht sein, bei jedem Menschen etwas Gutes zu suchen, das unfehlbar zu

Feuilleton.

. . . . und es ward eine Stille.

(Eine Episode von A. St.)

(Schluß.)

„Ich komme aus Tomsk," sprach er weiter, „wo ich meinen Sohn besuchte. Er studiert dort Medizin," fügte er mit Stolz hinzu, „und soll einmal die leiblichen Leiden der Menschen heilen, wie ich es mit den seelischen versuche. Hat nicht im Seminar bleiben wollen, — der Jugend von heute ist das ja zu wenig. — Na, mir ist's auch so recht — wenn er nur ein rechtgläubiger Christ bleibt."

„Das ist nicht so ganz leicht," entgegnete der andere, „in der Wissenschaft gibt es manche Widersprüche zu den Lehren der Kirche, und die Jugend versucht keine Ausgleiche, — sie wirft lieber gleich alles Alte über den Haufen!"

„Bewahre Gott!" rief der Greis, und nach einer kleinen Pause fügte er hinzu: „Sie sind wohl auch kein Rechtgläubiger?"

„Nein, ich bin Lutheraner," antwortete der Angeredete kurz.

Der alte Geistliche sah ihn eine Weile ruhig und ernst an, dann nickte er mit dem Kopf — langsam, nachdenklich und begann sinnend, manchmal anhaltend, manchmal die Worte wägend:

„Ihr Lutheraner, Ihr seid ja alles Freidenker und nehmt es nicht so genau mit Glauben und Kirche, mit kirchlichen Lehren und Gebräuchen — daher habt Ihr auch weniger zu verlieren!

Ihr habt schon sowieso vieles vom Alten, Wahren über den Haufen geworfen und mit Eurem Gewissen Kompromisse geschlossen. — Euren Gott habt Ihr Euch fern in die Wolken gesetzt und meint direkt mit ihm verkehren zu können. — Die Heiligen und Gottesmänner habt Ihr beiseite geschoben und auf ihre Vermittlung verzichtet. Ihr habt in verblendeter Selbstüberhebung vergessen, daß Ihr als Sünder vor Gott kommen sollt, als bittende Sünder, die sich nicht vorzudrängen haben, die der Fürsprache vor Gott verdienter heiliger Väter bedürfen. Ihr aber wollt alles selbst machen."

Und während der andere Reisende sich Mühe gab, die Vorwürfe und Anklagen zu widerlegen, geriet der Priester in immer größeren Eifer und das Gespräch flog hin und her, in Rede und Gegenrede, wobei die verschiedenen Fragen und Dogmata einer lebhaften Kritik unterzogen wurden.

Der Tee war schon längst ausgetrunken. Der Steward hatte schon ein paarmal in die Kajüte hineingesehen und sich schließlich zurückgezogen, als er sich überzeugte, daß die beiden dort unten auch ohne seine Hilfe auskommen.

Schließlich sah der Blonde nach der Uhr und meinte:

„Wir werden wohl bis zum Tagesanbruch streiten, ohne uns gegenseitig zu überzeugen. Im Grunde genommen, kommt es beim Glauben darauf an, wie man glaubt, und nicht auf das Beiwerk, was Kirche und Tradition geschaffen haben.

Gott recht dienen kann jeder, — sei er nun Rechtgläubiger oder Katholik oder Protestant, wenn er nur nach dem Guten strebt und die ethischen Lehren des Christentums zur Richtschnur seines Lebens nimmt. Schließlich glauben wir Christen doch alle an denselben Gott — und „Gott siehet das Herz an".

„Nein," sagte energisch der Greis, „das ist zu wenig. Die Lehre der Kirche, an der darf man mir nicht rütteln, und wer unsere alte, heilige Lehre verwirft, der ist ein Abgefallener, ein Ungläubiger! — Gehen wir schlafen!"

In der Kajüte war es still geworden. Die Lampe hatten sie ausgelöscht. An den Planken des Schiffes plätscherten und klopften die geschwätzigen Wellen des Ob. — Ab und zu knarrte die Steuerkette, einförmig und ruhelos ratterte die Schiffsschraube.

Durch das zerrissene Gewölk am Himmel brach der Mond, und seine Strahlen sprangen über die Wasserfläche, spielten in den Wellen, schlichen hinein in den dunklen Kajütenraum.

Gleichmäßig klangen die Atemzüge des Reisenden, der in seine Decke gehüllt auf einem der Sofa lag, aber der greise Geistliche hatte sein Gesicht zum Fenster gewandt und sah hinauf zu der dunklen Himmelsdecke, die durch die Sterne, wie durch lange Nägel am Firmament befestigt schien. Sein Blick folgte den Wolken, die in dräuenden schwarzen Fetzen an den Mond heranzogen, dann an ihren Rändern zu glühen begannen und dann durchleuchtet vom kühlen Licht des Nachtwandlers an ihm vorbeieilten.

Er konnte nicht schlafen, der alte Gottesmann. Er mußte nochmals Satz für Satz das durchdenken, was im erhitzten Gespräch des Abends berührt war. — —

Die zusammengezogenen Brauen glätteten sich, ein milder Glanz füllte die Augen, mit der alten, welken Hand strich er sich durchs Haar. Dann stand er auf.

Leise, leise näherte sich die ehrwürdige Gestalt dem Schläfer auf dem Sofa und stand unschlüssig einen Augenblick an seinem Lager. — Dann hob sich die alte welke Hand und schlug das Zeichen des Kreuzes über dem Schlafenden und, einem Impulse folgend, neigte sich der Greis über ihn und küßte ihn.

Der schlafende Mann erwachte jäh, als ihm der zottige Bart durchs Gesicht fuhr, und sah den Alten verwundert an.

„Vergib, Brüderchen, daß ich dich gestört habe," sprach jedoch ruhig der Priester — „ich habe dir am Abend bei unserem Streiten gewiß wehe getan, und da mußte ich dich um Vergebung bitten, ehe ich schlafen konnte. Du hattest doch recht! Nicht auf das „Was", das wir glauben, kommt es an, sondern auf das „Wie." Verzeih mir, wenn ich dich kränkte!"

Und sie umarmten sich noch einmal.

An den Planken klopften die Wellen und die Schiffsschraube ratterte ruhelos, daß der Rumpf des Dampfers leise zitterte. Ab und zu knarrte die Steuerkette.

In den Seelen der beiden Menschen aber — ward eine Stille!

„St. Pet. Ztg."

Mitteilung an die geschätzten Leser des „Botschafter".

Außer den vielen **höchsten** Auszeichnungen, die unsere Instrumente bereits tragen, wurden unsere Fabrikate in den letzten Tagen noch mit folgenden Ehrungen bedacht:

Den **Dörner-Pianos** (Dörner ist Hoflieferant Sr. Majestät des Königs von Württemberg und Sr. Königl. Hoheit des Fürsten von Hohenzollern) wurden auf der **Internationalen Ausstellung zu Turin** von der Internationalen Jury die allerhöchste Auszeichnung der „**Grand Prix**" zuerkannt für Flügel und Pianos. Unser Spezial-Instrument für Rußland „**Mignon**" ist Körner-Fabrikat. Konkurrenzlos!

Hoerügel-Harmoniums erhielten soeben auf der **Hygiene-Ausstellung zu Dresden** den „**Großen Preis**" und in **Turin** die „**Goldene Medaille**". Unser Spezial-Harmonium für Rußland „**Miranda**" ist Hoerügel Fabrikat.

Spaethe bekam im vorigen Monat den Ehrentitel „**Kaiserlich Königl. Hofpianoforte- und Harmoniumfabrik**" Allerhöchst verliehen.

Wir haben die Alleinvertretung der Spaethe-Instrumente für ganz Rußland.

Diese Tatsachen dürften unseren werten Freunden Empfehlung genug sein. Wollen Sie ein **wirklich gutes** Instrument kaufen, so wenden Sie sich vertrauensvoll an uns.

— 10 Jahre Garantie! —

Bei Barzahlung nach wie **vor 15% Extrarabatt**, außerdem erhält jeder Käufer **eine Harmoniumschule kostenlos beigefügt.**

Unsere Instrumente sind nur durch uns oder unsere Vertreter zu beziehen. Verlangen Sie, bitte, Spezial-Offerte und Kataloge!

Christliches Verlagshaus Wiegand u Co.

1a|3-1 Homburg v. d. Höhe, (Germania).

P. S. **J. K. Enns**, Melitopol und die Buchhandlung **A. J. Aruks**, Tiege, Post Ohrloff, Gouv. Taurien liefern Ihnen zu Original-Preisen.

finden ist. Es ist kein Mensch so schlecht, daß nicht doch etwas Gutes in ihm wäre, da sollen wir nun hilfreich die Hand entgegenstrecken und milde, freundlich und doch streng mit Rat und Tat zur Seite stehen, denn Nächstenliebe nur auf den Lippen, wäre Heuchelei gleich dem Kusse des Judas. Kinder aber haben ein feines instinktives Gefühl, ob die Freundlichkeit von Herzen kommt oder nur eine bloße Zeremonie ist.

Nicht durch Spott oder Hohn erwirbt man sich die Liebe der Mitmenschen. „Gutes Wort findet guten Ort", sagt ein Sprichwort. Wer Liebe säet, der muß auch Liebe in doppeltem, dreifachem Maße ernten.

Da ist z. B. ein alter, armer Bettler gekommen und steht bittend vor der Tür. Die kleine Tochter macht die vielleicht sehr beschäftigte Mutter auf den Flehenden aufmerksam. Die Mutter ist vielleicht nicht ganz angenehm berührt über diese Störung und so will sie unwillig aufstehen. Aber — sie denkt an ihr Kind, sie muß dem Kind die Nächstenliebe ins Herz pflanzen. So bezwingt sie sich, reicht ihrem Töchterlein ein Geldstück und spricht: „Da, Tinchen, trag das dem alten armen Mann hin. Mach ihm aber ein freundliches Gesicht dazu!" — Das sind goldene Worte. Das ist der Samen der Nächstenliebe, der einmal ewig Früchte tragen wird und an diesen Früchten wird die Mutter auch ihren Anteil haben.

Ganz anders aber ist, es, wenn der Vater das Almosen unter Flüchen reicht, oder gar wohl, wie ich einmal gesehen habe, seinen kleinen Sohn lehrte: „Jage das alte Vieh zum Hof hinaus!" Der Stein, den der der Kleine dem alten Bettler nachwarf, verfehlte zwar sein Ziel, aber — aber. Wenn nur dieser Stein nicht mit den Jahren größer wird und sich aufs Grab desjenigen legt, der ihn zu werfen befahl. Oder aber vielleicht fängt er an zu rollen und rollt bis ins Jenseits hinein, bleibt just vor der Himmelstür liegen und versperrt dem Vater den Weg. — — — Ja, ja, das kann dann eine gar bittere Frucht werden, die in der anderen Welt gepflückt werden muß und die in Ewigkeit nicht aufhört.

Selig sind nur die Friedfertigen, wer aber seinen Nächsten nicht liebt, wie sich selbst, der kann doch keinen Frieden im Herzen haben. Wenn ihr, liebe Eltern, nun wollt, daß eure Kinder euch achten und im Alter hochhalten sollen, so könnt ihr ihnen den Samen nicht früh genug ins Herz säen:

„Liebe deinen Nächsten wie dich selbst." Aus „D. Nosch."

Vaterländisches.

Petersburg. Der Reichsrat hat am 4. Novbr. die Beratung des Gesetzes vom Übertritt von einer Religion zur anderen begonnen. Die Kommission, welche das von der Reichsduma angenommene Gesetz zu prüfen hatte, hat sich für eine Reihe wesentlicher Beschränkungen des Gesetzes ausgesprochen; sie will nur den Übertritt von einem christlichen Bekenntnis zu einem anderen christlichen erlaubt sehen, dann auch den Übertritt von einem nichtchristlichen Bekenntnis zum Christentum; als niedrigste Altersstufe für den Übertritt soll das 21. Lebensjahr gelten. Eine Minderheit der Kommission ist überhaupt gegen das Gesetz.

Der Minister des Innern A. A. Makarow erklärte, daß das Gesetz bestimmt sei, den Erlaß vom 17. April 1905 zu erläutern und vorkommende Unklarheit zu beseitigen. Das von der Reichsduma ausgearbeitete Gesetz überschreite die Grenzen der durch den Erlaß vom 17. April gewährten Bekenntnisfreiheit, die Duma schränke den Übertritt in keiner Weise ein, auch gestatte sie, daß Minderjährige den Glauben wechseln und daß die Eltern das Glaubensbekenntnis der Kinder, die das 14. Lebensjahr nicht erreicht haben, bestimmen. Die Regierung stimme für die von der Mehrheit der Reichsratskommission ausgearbeitete Fassung des Gesetzes, nur befürworte sie die Herabsetzung der Altersgrenze auf das 18. Lebensjahr und beantrage eine 40-tägige Frist zwischen der Erklärung und dem tatsächlichen Übertritt. Die Bekenntnisfreiheit sei ein Fortschritt, welcher der orthodoxen wie auch den anderen Bekenntnissen zuteil werde.

Gegen die Annahme des Gesetzes sprach der Erzbischof Nikolai (Warschau); er warnte davor, daß als Folge des Gesetzes eines Tages in Rußland die Reformation, wie in Deutschland, durchgeführt werde. Die Anerkennung der Bekenntnisfreiheit werde nur zur Trennung der Kirche vom Staat führen; der Staat aber sei nur solange stark, als er durch ein festes Band mit der Kirche verbunden ist.

M. A. Stachowitsch erklärte: Das Gesetz gewähre Bekenntnisfreiheit, nicht Glaubensfreiheit; es stelle nicht alle Religionen gleich, sondern gewähre jedem das Recht, den Glauben offen zu bekennen, zu dem sein Gewissen ihn hinzieht. Es widerstrebe dem Wesen der Kirche selbst, diejenigen zwangsweise an sich zu fesseln, die ihr nicht angehören wollen, weil es ihrer Überzeugung widerspricht. A. F. Koni sprach sich dahin aus, daß der Erlaß vom 17. April 1905 keine sichere Handhabe zur Lösung praktischer Fragen der Bekenntnisfreiheit gebe; schon sechs Jahre warte das Land auf ein Gesetz, welches jene Freiheit regelt. Die Feier des Jahres 1912 stehe bevor, man wolle ein Gesetz ablehnen, das veraltete Beschränkungen aufheben soll, die längst als verwerflich anerkannt sind. Man wolle die Helden der Befreiung Rußlands feiern und vergesse, daß auch Katholiken und Lutheraner zum Ruhm und zur Größe Rußlands beigetragen haben. Die Debatte wird am 9. November fortgesetzt werden.

— Die **Reichsduma** hat die Beratung der Arbeiterversicherungsvorlage fortgesetzt und nach längeren Debatten 29 Artikel des Gesetzesprojektes, zum Teil mit beantragten Änderungen und Zusätzen, angenommen.

— 7. Novemb. In der **Reichsduma** wird die Beratung der Arbeiterversicherungsvorlage fortgesetzt und das Gesetzprojekt mit einigen Ergänzungen angenommen. Nächste Sitzung am 9. November.

— Eine Kommission des Reichsrats, die an dem Plan der Verringerung der amtlichen Feiertage arbeitet, hat dem Reichsrat eine Vorlage eingebracht. Als Feiertage der

Industrie- und Menschenleben.

Kulturhistorische Skizzen aus alter Zeit.

Nachdruck untersagt

(Fortsetzung.)

— — Es dauerte aber auch nicht lange, so erhob sich auf der Wiese, dem jetzigen Zentrum des Dorfes, eine Windmühle nach der anderen, die, wie uns bereits bekannt, durch die günstige Lage am großen Wege in der Nähe der Stadt hervorgerufen, außerordentlich flott arbeiteten. H. Niebuhr pflegte nachmals bei Gelegenheit öfters zu erzählen, wie er schon als zehnjähriger Knabe Schönwiese seiner vielen Mühlen halber bewundert habe.

„Es war im Frühjahr 1840. Ich half eine Herde Schafe von Kamyschewacha bei Orechow im Taurischen nach unserm heimatlichen Rosengart treiben. — Auf dem Berge vor der Schönwiese hielten wir Rast. Die Schafe weideten; ich aber labte Herz und Auge an dem wundervollen Bilde, das hier vor mir lag. — Die Stadt mit ihren roten Ziegeldächern, — der breite Strom — und das Dorf im ersten Glanz des Frühlings — wie ein frisch lackiertes Bildchen glänzend, fesselten mich total. Am meisten aber regten die vielen Windmühlen, wohl ein halbes Dutzend an der Zahl, mein Interesse an, und als ich dann beim Passieren des Dorfes noch eine derselben inwendig beschauen durfte, schwamm das Fett meiner Zufriedenheit vollends oben auf. So habe ich Schönwiese von Anfang an als Müllerdorf kennen gelernt, — und ein solches ist es tatsächlich auch immer geblieben."

Ausgangs vierziger Jahre finden wir hier schon ein Mühlenbaugeschäft, welches sich im Laufe der 50ger und 60ger Jahre derart vergrößerte und einen solchen Aufschwung nahm, daß es den damaligen steigenden Bedarf der nächsten und entferntesten Umgegend fast allein bestreiten konnte. Wer damals in der alten oder neuen Kolonie eine gute Wind- oder Trittmühle bauen wollte, der wandte sich unbedingt an den allgemein bekannten Mühlenbaumeister **Peter Bock** in Schönwiese. Die gesteigerte Nachfrage nach Mehl während des Krimkrieges hob auch den Mühlenbau auf einmal mächtig in die Höhe.

Um 1860 beschäftigte Peter Bock ca. 40 Arbeiter beständig. Außerdem hatte er überall, wo die Mühlen auf- und eingerichtet wurden, in Taurien, Bessarabien, am Schwarzen Meer 2c. große Partien Arbeiter. P. Bock besaß eine zahlreiche Kundschaft, um die ihn heute manche große Mühlenbaugesellschaft beneiden würde.

Für die reichsten Kolonisten der damaligen Zeit, wie W. Martens, Falz-Fein u. a. baute er eine Mühle nach der andern bauen, und in ganz kurzer Zeit wurde Bock zum sehr wohlhabenden Manne. Leider starb der geniale Mühlenbauer in der Mitte der sechziger Jahre, und sein Unternehmen starb mit ihm.

Zudem veraltete das System. Wind- und Trittmühlen traten allmählich zurück, und an ihre Stelle kamen die Dampfmühlen. In den siebziger Jahren waren auf dem Berge nur noch 2—3 Windmühlen zu sehen, während sich in der Glanzperiode auf der Wiese ein ganz Dutzend zusammengeschart hatte. — Heute arbeiten dort 5 Dampfmühlen mit einer Leistungsfähigkeit von 15,000 Pud täglich.

— — — — — — — — — —

Im Jahre 1874 entlud sich eine unruhvolle Wolke über Schönwiese. Die Landlosen des Dorfes hatten sich schon jahrelang bei der Regierung darüber beschwert, daß die Wirte so viel — und sie gar kein Land besäßen. Das anhaltende Wirken der Unzufriedenen wurde schließlich mit Erfolg gekrönt. Eine Vorschrift der Behörde zeigte an, daß kein Wirt im Dorfe mehr als 65 Dess. Land besitzen dürfe. Da geschah es denn, daß jene 3½ Wirtschaften, die man einst mit dem von W. Martens geliehenen Geld bezahlt und für welche die 14 Wirte den оброкъ geleistet hatten, nun unentgeltlich an die Anwohner abgeteilt werden sollten. Dieses kam den Wirten um so unerwarteter, als sie so lange behördlich anerkannte Eigentümer (собственники) des ganzen Landes gewesen waren.

Bei der Abteilung entstanden neue Streitigkeiten, da man sich des Ortes wegen nicht einigen konnte. Die Mißhelligkeiten nahmen leider einen derartigen Charakter an, daß man sich selbst nicht mehr helfen konnte, — und als um diese Zeit gerade Graf Totleben auf seiner Durchreise nach Chortitz Schönwiese passierte, wurde dieser hohe kaiserliche Beamte von den Wirten gebeten, das entscheidende Urteil zu sprechen, dem sich alle unterwerfen wollten.

Der Graf nahm den Antrag an. Beim Schulzen Isaak Enns, dort wo jetzt Heinrich Hübert wohnt, war große Dorfsversammlung.

Mit freundlicher Miene und gewinnendem Tone wandte sich der hohe Schiedsrichter an die Versammelten. Im Verlaufe seiner einleitenden Ansprache führte er aus, daß er, als Vertreter des Kaisers, auch hier im Namen Sr. Majestät vor ihnen stehe. Er nannte die Anwesenden nur „meine Kinder", und hatte sich im Augenblick aller Herzen gewonnen.

Als die Landfrage dran war, ließ sich der Graf einen Spazierstock reichen. Der Vordermann der Landlosen mußte vor Totleben treten. — Dieser wandte sich nun mit folgenden in wärmster Weise gesprochenen Worten an ihn:

— „Mein Sohn, mir ist dieser Stock zu lang; wo schneide ich ihn ab, — hier in der Mitte?

„Nein", antwortete der Gefragte, „auf dem Ende!"

Damit war das Urteil gesprochen. Die Landlosen bekamen ihren Teil nicht aus der Mitte des Dorfplanes herausgeschnitten, wie sie verlangt, sondern wurden an der Grenze abgeteilt.

Das salomonische Urteil des Grafen aber wird fortleben in der Erinnerung der Schönwieser, solange noch ein Zeuge jener Gerichtsverhandlung am Leben sein wird.

Bei seiner Anwesenheit in Chortitza gab Graf Totleben gelegentlich ein kleines Reiseerlebnis zum Besten, das ihn augenscheinlich immer wieder köstlich ergötzte.

Auf seiner Fahrt zwischen den Molotschnadörfern sei ihm auf einem Feldwege ein schlichter Kolonist begegnet, erzählte der Graf, der in seinem Wagen friedlich seine Straße zog. Totleben habe ihn angehalten und nach verschiedenem gefragt: Stand, Name, Wohnort, Befinden, Verhältnissen etc. Der Kolonist gab klare, bescheidene — und wahrheitsgetreue Antworten. Dankend verabschiedete sich Se. hohe Erzellenz und gab das Zeichen zum Weiterfahren. Doch da hielt ihn der Deutsche auf mit den Worten: „So sagen Sie mir jetzt doch auch, wer Sie sind?"

„Ich bin General von Totleben!"

— „Kreuzdunnerwetter, von Totleben!" rief nun seinerseits der verblüffte Fragesteller.

Den Grafen aber hatte es augenscheinlich prächtig amüsiert, denn noch beim Wiedererzählen brach er in ein herzerfrischendes Lachen aus, wobei er alle Brustregister spielen ließ.

Als ca. 10 Jahre später ein Chortitzer Industrieller nach dem andern das Land der Wirte, welches hart an dem Dorfe und in nächster Nähe des Bahnhofs gelegen war, für hohe Preise zu Mühlen- und Fabriksanlagen aufkauften, da gabs nochmals Mißverständnisse zwischen Wirten und Anwohnern, auf die wir jedoch hier nicht weiter eingehen wollen.

— — — Noch müssen wir eines Mannes in Schönwiese erwähnen, der es besonders verdient, hervorgehoben zu werden: **Kornelius Hübert** senior, geboren am 2. September 1835. Mit großen Gaben ausgerüstet, ein erstklassiger Schüler der berühmten Franzschen Schule, war er in den Jahren des Krimkrieges im Odessaer Fürsorge-Komitee als Schreiber tätig, von dort kam er 1858 nach Schönwiese, wo er Schullehrer wurde und diesen Posten ununterbrochen volle zwanzig Jahre, bis 1878 versah. Seine Schule wurde hin und wieder von Schulinspektoren inspiziert, was die Nähe der Stadt mit sich brachte, und unter anderen auch vom Landschaftsabgeordneten Baron Korf besucht. Die Kreisschulratssitzung vom 27. Mai 1868 drückte ihm schriftlich eine dankende Anerkennung, „für ausgezeichnete Fortschritte seiner Schüler" aus und erkannte ihm gleichzeitig ein Belohnung I. Grades in der Summe von 100 Rbl. zu.

Die Schönwieser Wirte hielten große Stücke von ihrem Schulmeister. Wie sehr Lehrer Hübert bei ihnen im Ansehen und Vertrauen stand, bewiesen sie damit, daß er im Jahre 1876, dank dem freundlichen Entgegenkommen einiger Schönwieser Wirte, zu einer eigenen Wirtschaft im Dorfe kam, indem sie ihm den weit größten Teil des Kaufpreises als sehr annehmbares Darlehen antrugen.

Gleichzeitig bekleidete Hübert auch den Posten eines Dorfschreibers und solches 40 Jahre lang. Ohne ihn wurde keine ernste Abmachung im Dorfe getroffen, keine wichtige Sache abgeschlossen.

Dazu war er die ganze Zeit Vorsänger; er besaß ein großartiges Organ, eine volle und starke Baßstimme, wie man sie selten hört.

Wenn in der Andacht der Prediger fehlte, was vorkommen konnte, da Schönwiese damals noch keinen eigenen Seelsorger hatte, so nahm Hübert das Predigtbuch und las vor, jedoch niemals von der Kanzel aus.

Nicht selten wurde er von den örtlichen Lutheranern zu Beerdigungen gebeten, um die Leichenrede zu halten. In Schönwiese mußte er auch Verlobungen vollziehen; kurz — ein Mann, brauchbar und gesucht auf allen Gebieten, geachtet von allen, die ihn kannten.

Obwohl er „ganz" Lehrer war, konnte man es ihm doch nicht verdenken und übel nehmen, daß er bei kleiner Gage und siebengliedriger Familie an Aufbesserung seiner pekuniären Lage dachte. — Da kamen ihm seine Chortitzer Freunde H. A. Niebuhr und A. A. Wallmann zu Hilfe (letzterer sein einstiger Schulkamerad), die ihm Speditions- und Kommissionsaufträge verschiedenster Art übergaben. Diese Vermittlerdienste bildeten den Anfang von seinem späteren Expedition- und Kommissionsgeschäft, welches er zu einem recht erheblichen Aufschwunge brachte.

Hübert war ein Gelehrter; er beherrschte außer Deutsch und Russisch auch die französische Sprache und war besonderer Kenner des Esperanto.

Er war bieder in seinem Wesen, aufrichtig in seinen Handlungen und dabei doch bescheiden zurückhaltend; dazu ein großer Idealist. Er hoffte aber gläubig, den Anbruch des tausendjährigen Friedensreiches noch zu erleben. Er starb am 31. Okt. 1897.

(Fortsetzung folgt.)

Regierungsbehörden sollen nur folgende fortbestehen: Der Geburtstag und das Namensfest des Kaisers, das Namensfest der Kaiserin, die Sonntage, 1. und 6. Januar, 25. März, 15. August, 8. September, 25. und 26. Dezember, Karfreitag, Ostermontag und Himmelfahrt: das sind insgesamt 71 Tage, d. h um 22 weniger als bisher gefeiert wurden. Dann sollen noch als halbe Feiertage, an denen die Amtszeit der Behörden nach Schluß des Gottesdienstes beginnt, gelten: 2. Februar, 6. August, 14. September, 21. November. 6. Dezember, Donnerstag und Sonnabend der Karwoche.

Die Durchführung dieser neuen Feiertagsordnung wird voraussichtlich auf den Widerstand des Hl. Synods stoßen, der sich bisher von der Beratung ferngehalten hat.

— Die russische Truppenabteilung, die nach Persien geschickt wird, besteht aus 4000 Mann, die über Baku und Enseli nach Kaswin gehen werden.

— Das Marineministerium erbittet 217.000 Rbl. zur Remonte der Panzerschiffe „Panteleimon“ und „Jewstafi“.

— Der Ministerrat beschäftigte sich am 3. November mit der Frage des Auskaufs der Warschau-Wiener Eisenbahn. Der Auskauf soll ohne Aufschub erfolgen.

— Im Ministerrat hat sich betreffs Ankaufs von Jasnaja Poljana der Oberprokureur des Hl. Synods Sabler gegen den Ankauf ausgesprochen. Er ist der Meinung, daß schon der Gedanke des Ankaufs ein Fehler war, denn dadurch werde das gesamte Wirken L. Tolstois von der Regierung gutgeheißen. Die Regierung wolle aber noch weiter gehen und Jasnaja Poljana bedeutend überzahlen. W. K. Sabler läßt L. Tolstoi als bedeutenden Schriftsteller gelten, doch sei, wie er bemerkt, auch zu bedenken, daß L. Tolstoi einer der schärfsten Gegner der herrschenden Kirche gewesen ist. Daher müsse die Regierung alles unterlassen, was als besondere Betonung der Größe und Verehrung L. Tolstois angesehen werden könnte; sonst würde bei guten Christen die Ueberzeugung gefestigt, daß die Regierung die Ansichten Tolstois teile. Denn es sei schwer, den Dichter Tolstoi von dem Denker und Verleugner der Dogmen der christlichen Kirche zu trennen. Wichtiger als der Ankauf von Jasnaja Poljana sei für die Regierung die Sorge um den Schutz des Ansehens der Kirche. Es ist nicht unmöglich, daß die Ansicht W. K. Sablers im Ministerrat siegt.

Ausländisches.

Deutschland.

In England wird ganz offen davon gesprochen, daß im September der Krieg mit Deutschland nicht mehr vor, sondern schon in der Tür stand. Das Parlamentsmitglied Ponsonby, ein Radikaler aus einer alten Adelsfamilie, dessen Bruder Adjutant des Königs Georg ist, teilte vor einigen Tagen mit, daß damals die englische Flotte nachts schon ihre Torpedonetze ausgehängt habe, in Erwartung eines deutschen Angriffs. Der Betätigung der Phantasie ist freier Spielraum gelassen, und so werden demnächst allerhand „authentische“ Darlegungen darüber auftauchen, wie es nun eigentlich im September war. Der „Tisch zwischen Deutschland und England“ wird dadurch aber sicher nicht reiner. Soll das heute tief eingewurzelte Mißtrauen gegen England im deutschen Volke allmählich schwinden, dann muß eine genügende Klarheit auch über die schwerwiegendsten Dinge geschaffen werden.

Berlin, 17. (4.) November. Um 10 Uhr 30 Min. abends wurden in Erfurt, München, Stuttgart, Straßburg, Mainz und Frankfurt a. M. Erdstöße verspürt. Verschiedene Gegenstände schwankten und fielen zu Boden, die Menschen liefen auf die Straßen. Vielfach wurde das Telephon verdorben. In Frankfurt und Mühlhausen haben sich in einigen Häusern Risse gebildet.

In Konstanz zeigten sich am Himmel blitzartige Feuerstrahlen.

In der ganzen Schweiz wurden Erdstöße im Laufe von 10 Sekunden in der Richtung von Westen nach Osten verspürt. In Gögginger ist das Stammschloß der Hohenzollern stark beschädigt.

Das Erdbeben wurde besonders stark in Württemberg verspürt. In Ebingen sammelten sich unter freiem Himmel um angezündete Feuer 500 Personen. Der Eisenbahnverkehr mit Ebingen ist unterbrochen, da sich in dem Bahndamm Risse gebildet haben. Der nördlichste vom Erdbeben berührte Punkt war Magdeburg.

Der Verband der Metallurgen hat beschlossen, am 30. November 60 % der in den metallurgischen Unternehmen angestellten Arbeiter zu entlassen. Es handelt sich um 70.000 Arbeiter.

— Nach dem Ergebnisse der Volkszählung vom 1. Dezember 1910 sind im Deutschen Reich gezählt worden 64.925.993 Personen (gegen 60.641.489 im Jahre 1905.)

Frankreich.

Paris, 17. (4.) November. Der König von Serbien ist hier eingetroffen und auf dem Bahnhof vom Präsidenten Fallières und dem Kabinett empfangen worden.

England.

London, 20. (7.) November. Der „Daily Telegraph“ berichtet, daß während der höchsten Spannung der Marokko-Krise der Chef des englischen Generalstabs, Nicolson, gemeinschaftlich mit dem französischen Stabschef den Plan der Entsendung einer Armee von 150.000 Mann nach Frankreich im Fall einer Kriegserklärung ausgearbeitet hätte. Die Admiralität habe jedoch diesen Plan nicht gebilligt, so daß Frankreich keine Zusicherungen militärischer Unterstützung erhielt, die es zu eine Kriegserklärung hätten verleiten können.

Türkei.

Konstantinopel, 17. (4.) November. Die vom Sultan zur üblichen Begrüßung Sr. M. des Kaisers nach Livadia entsandte außerordentliche Gesandtschaft mit Machmud Muchtar Pascha an der Spitze wird am 18. November mit dem Kreuzer „Hamidie“ abreisen.

China.

Schanghai, 17. (4.) November. Am 31. Oktober sind in Hankou 12.000 Mann Truppen eingetroffen. Die Revolutionäre überschritten den Fluß Han und bezogen bei Hankou unweit der Wasserleitung Stellungen. Die Regierungstruppen (1000 Mann stark) versuchten vergeblich sie zurückzudrängen. Die Lage ist kritisch. Die Aufrührer beschwerten sich, daß mehrere fremde Mächte die Mandschus unterstützen. Nanking ist abgeschnitten. Die Regierungstruppen fangen unbezopfte Chinesen ein und enthaupten sie. Unter den Hingerichteten befinden sich auch Studenten. In Tientsin verständigten die Revolutionäre die Zollämter, daß in der Nacht keine Schiffe verkehren dürfen. Verdächtige Schiffe werden durchsucht.

Die Nachrichten von den Erfolgen der Revolutionäre in China haben unter den Chinesen von Scholü und Saigon enthusiastische Kundgebungen hervorgerufen. Auf den chinesischen Häusern ist die Revolutionsflagge aufgepflanzt worden. Die Führer der Stämme konnten die Bevölkerung nur mit Mühe von einer Auflehnung wider die Behörden abhalten. In weniger als zwei Tagen haben mehr als 10.000 Chinesen sich die Zöpfe abgeschnitten.*)

Einer Pekinger Meldung zufolge erklärte Juanschikai in einer Unterredung mit einem Ausländer, er werde sich die Unterstützung von möglichst vielen Provinzen sichern. Im übrigen werde er ihnen vorläufig die Unabhängigkeit lassen, sich jedoch bemühen, sie nach und nach für den Thron zurückzugewinnen.

Die Mandschurei hat sich für unabhängig erklärt. In Mukden, Girin und Zizikar ist die Gewalt tatsächlich an die beratenden Ausschüsse der Revolutionäre übergegangen.

*) Bis vor etwa 200 Jahren zurück, hat der Chinamann keinen Zopf getragen; diese Sitte herrschte bei den Mandschu's, und als diese China eroberten, mußten die Chinesen, als Zeichen der Unterwürfigkeit, den Zopf einführen. Jetzt wo sie von der Mandschudynastie loskommen wollen, wird auch der Zopf abgeschafft.

Amerika.

Das Gnadengesuch des im September wegen Ermordung seiner Frau zum Tode verurteilten millionenreichen Bankiers Henry Clay-Beattie ist vom Präsidenten Taft abgelehnt worden. Die Hinrichtung soll am 24. Nov. (7. Dez.) vollzogen werden.

Vom Kriegsschauplatz.

Wie die ottomanische Agentur aus Tripolis erfährt, nutzten die Türken am 17. November das Regenwetter aus und zwangen die Italiener zum Rückzug, wobei ihnen sechs Geschütze in die Hände fielen.

Stadt- u. Landchronik.

Petersburg. Der allrussische Höhenflug-Rekord, der vom Leutnant Andrejew bisher mit 2500 Meter gehalten wurde, ist jetzt vom Leutnant Gelbar geschlagen worden, der mit dem Renn-Eindecker „Bleriot“ in Sewastopol aufstieg und eine Höhe von 2825 Metern erreichte.

Livadia, 7. November. Die außerordentliche türkische Gesandtschaft, die Se. M. den Kaiser anläßlich seines Aufenthalts am Südufer der Krim im Namen des Sultans begrüßen soll, ist am 6. November in Jalta eingetroffen.

Berditschew, 5. November. Es wurde eine Bande entdeckt, welche schon seit mehreren Jahren Deserteure mit falschen Pässen versorgt.

Olonez. Beerdigung eines Lutheraners nach orthodoxem Ritus. Die im Gouvernement Olonez ansässigen Lutheraner müssen seit längerer Zeit einen eigenen Seelsorger entbehren, da der örtliche Gouverneur dem dort eingetroffenen lutherischen Geistlichen aus politischen Gründen die Amtstätigkeit nicht gestattete. Vor einiger Zeit starb in Petrosawodsk ein Deutscher, der u. a. auch als Präses des lutherischen Kirchenrats fungiert hatte. Da nun ein lutherischer Geistlicher nicht zur Hand war, fanden sich, wie der Rig. Ztg. zufolge „Raja Karj“ mitteilt, orthodoxe Priester in der lutherischen Kirche ein und bestatteten den Verstorbenen nach orthodoxem Ritus.

Rosenort. *) Aufregende Augenblicke durchlebte ich am 24. Oktober zwischen 9 und 10 Uhr vormittags. Ich befand mich an diesem Tage auf dem Wege nach Blumstein, als plötzlich zwischen Lichtenau und Blumstein ein Automobil vor mir auftauchte. An meine scheuen Pferde denkend, bog ich rechtzeitig vollständig aus dem Wege, selbstverständlich rechts, wie es so Sitte und auch wohl in Ordnung ist. Sofort bog auch das Auto vollständig aus, und zwar links, kam mir also gerade entgegen. Erschrocken lenkte ich die Pferde nach links, fürchtete aber, der Chosseur könne sich inzwischen besonnen haben, wo rechts sei und auch wieder ausbiegen, und dann wäre der Zusammenstoß kaum zu vermeiden gewesen. Zum Glück, d. h. in diesem Falle, kam dem Autoführer das Rechte noch zum Bewußtsein, und so ging alles gut. Es fragt sich nur, ob bei solch ausgeprägtem „linksseitigem Rechtsbewußtsein“ Unglücksfälle immer zu vermeiden sind. Oder ist ein Autobesitzer bezw. Autoführer so „autonom“, daß für ihn die Regel, wie man auszuweichen hat, nicht existiert?

A. Epp, Rosenort.

Schönfeld (Kr. Alexandrowsk). — Der Monat Oktober hat bei uns in seinem Verlaufe meistens + Temperatur aufzuweisen gehabt. Mit — Temperatur beginnend, stieg das Quecksilber allmählich immer höher und erreichte am 11. Tage des Mts. seinen Höhepunkt: + 19° morgens, +13° mittags und +11° abends. In solcher Höhe ungefähr blieb es eine Woche lang — bis zum 17. Oktober. Dann sank es unter Null, so daß in den Tagen vom 19. bis 22. Oktober morgens —3° und —4° waren. Näher dem Ende des Mts zu hob sich die Temperatur wieder: am 25. Oktober waren morgens +6° mittags +9° und abends +5°. Darauf am 29. Oktober wieder bis —1½°. Die letzten Tage hatten nur + Temperatur. Die Unbeständigkeit derselben wurde zum größten Teil bedingt durch die Windrichtung: Dieselbe war in den kältern Teilen des Mts. Nordwest, Nord und Nordost; in den wärmeren dagegen Süd, West und Südwest. An feuchten Niederschlägen war dieser Monat arm. Der größte Teil der Tage desselben war hell. Das frühgesäte Wintergetreide hat sich trotz des Mangels an Regen sehr gut entwickelt, stellenweise weidet man sogar das Vieh darauf; die spät besäten Felder sind zurückgeblieben. Die Stoppeläcker sind wohl meistens umgepflügt worden. Das Vieh hat man Tag für Tag auf die Weide treiben können. Wenn es auf den Weideplätzen auch nicht genügend Nahrung fand, so hat ihm der Aufenthalt im Freien ohne Zweifel gutgetan.

*) Auf Wunsch des Autors der „Friedensstimme“ entnommen.

Aus den Gemeinden für die Gemeinden.

Zur Notiz in № 86 der „Friedensstimme“.

Die № 86 der „Friedensstimme“ brachte die kurze aber überraschende Notiz, daß die Chortitzer Zentralschule in ein siebenklassiges Lehrerseminar umgestaltet worden sei. Diese Nachricht entspricht, soweit uns Chortitzern bekannt ist, nicht der Wirklichkeit. — Der zweijährige pädagogische Kursus ist in einen dreijährigen umgestaltet worden, wie seinerzeit im „Botschafter“ berichtet wurde, der Zentralschulkursus jedoch als solcher bleibt vierjährig, wie früher.

Ein Chortitzer.

Vergiß es nicht!

Ich bitte alle Kirchbuchführer der Chortitzer Gemeinde doch nicht zu vergessen mir bis zum 15. Dezember d. J. die Abrechnung über die Geburten und Sterbefälle einsenden zu wollen. Die Rechnung muß außer der Zahl der Geborenen und Gestorbenen auch die Zahl der gestorbenen Gemeindeglieder männlich und weiblich und die Anzahl der kopulierten Paare enthalten. Die Buchführer der Filialen haben außerdem noch ein namentliches Verzeichnis der getrauten Paare mit Angabe von wem, und wann getraut, zu liefern.

Alle Amtsbrüder der Chortitzer Kolonie bitte ich (ebenfalls bis zum 15. Dezember) ein namentliches Verzeichnis, der von ihnen getrauten Paare einzusenden. Vor- Vaters- und Familienname der Brautleute, sowie Ortsname und Jahrzahl, Monat und Datum der Trauung muß das Verzeichnis enthalten. Das Jahr zählt vom 1. Dezember 1910 bis 1 Dezember 1911.

J. K. Lehn.

Kasernenangelegenheiten in Sibirien.

Beim Bericht des Herrn K. W. in Schumanowka macht die Redaktion des „Botschafter“ die Bemerkung, daß ich zu dem Aufsatz des Abgeordneten in Kasernenangelegenheiten bis jetzt geschwiegen habe. Ich werde da so ziemlich beschuldigt, daß meine Handlungsweise zu tadeln sei, weil ich aus eigener Initiative, mich an die hohe Behörde gewandt und nicht mit dem Bevollmächtigten im Einverständnis gehandelt habe. In der Hoffnung, daß diese Angelegenheit sich schon aufklären würde, wollte ich mich eigentlich in der Presse nicht hören lassen. Jedoch überzeugt, daß die Herren Abgeordneten aus Unkenntnis so gehandelt, wie es eben geschehen ist, will ich doch im Interesse der Angelegenheit suchen, die Sache etwas aufzuklären. Im Jahre 1908, als wir hier in Sibirien anzusiedeln begannen, kam ich gleich im ersten Sommer, da ich Bevollmächtigter der ganzen Ansiedlung war, mit dem Übersiedlungschef, Herrn Schumann, in Berührung. Letzterer war freilich mit den Mennoniten und mit ihren Glaubensfragen wenig bekannt, wußte aber doch, daß die Jünglinge der Mennoniten ihren Staatsdienst in den Forsteien ableisten. Es wurde in dieser Sache viel gesprochen und gleich von Anfang an dahin gearbeitet, daß wir hier Kasernen einrichten möchten; damit die hiesigen militärpflichtigen Jünglinge ihren Dienst an Ort und Stelle ableisten könnten. In dieser Angelegenheit schrieb ich damals an den Bevollmächtigten, Herrn Dick, der mir auf meine Anfrage folgendes berichtete: „Diese Angelegenheiten sind nicht von uns aus zu ändern, denn im Jahre 1874 war von der hohen Regierung bestimmt, daß nur in den drei Gouvernement Cherson, Taurien und Jekaterinoslaw der Staatsdienst unserer Jünglinge abgeleistet werden könne.“ Diese Antwort übermittelte ich Herrn Schumann, der sich dahin äußerte, daß im Jahre 1874 noch kein Gedanke dagewesen sei, daß in Sibirien Mennoniten ansiedeln würden. Diese Frage sei trotzdem doch zu lösen und zwar durch einen Machtspruch Seiner Kaiserlichen Majestät oder durch die Duma. So blieb unsere Angelegenheit ruhen bis zum Jahre 1910, als S. hohe Exellenz Staatssekretär Stolypin uns besuchte, da wurde ich vom Übersiedlungschef aufgefordert ihm, Herrn Stolypin, die Sache vorzustellen, tat es aber nicht, weil ich die Gesinnungen der Mennoniten in Sibirien nicht kannte. Später habe ich mit verschiedenen Ansiedlern von Pawlodar und Gljaden über diese Sache gesprochen, und alle wünschten einstimmig, daß dieser Wunsch verwirklicht werden möchte.

Nach unserem Dafürhalten wäre es auch wirklich gut, wenn unsere Jünglinge ihren Staatsdienst hier ableisten könnten, denn: 1) dürften sie dann nicht die lange Strecke nach dem Süden zur Kaserne machen und 2) könnten die armen Ansiedler ihre Kinder in der Urlaubszeit auch nach Hause kommen lassen, denn der arme sibirische Ansiedler liebt sein Kind ebenso sehr wie andere und möchte seinen Jüngling in drei Jahren auch wenigstens einmal zu Hause sehen. — Man hat hier in Sibirien auch ein ganz anderes System beim Pflanzen in Aussicht als im Süden. Die Jünglinge sollen nicht nur auf einer Stelle Wald pflanzen, sondern mehr ist in Aussicht genommen, Baumschulen an verschiedenen Orten anzulegen. Auch soll die ganze baumlose kulundische Steppe mit Hecken bepflanzt werden. Die Bauern sollen das Land nach Bestimmung des Übersiedlungskomitees zubereiten, und als dann sollen die Jünglinge im Frühjahre und Herbst ausfahren und die Hecken pflanzen, um durch dieselben im Winter den Schnee mehr aufzuhalten und der baumlosen Steppe mehr Feuchtigkeit zuzuführen. Es könnte ja noch manches andere angeführt werden; jedoch denke ich mit diesem genug dargelegt zu haben. — Der Ort, wo die Baumschalen angelegt werden sollen, ist vom Übersiedlungschef schon bestimmt. Man stellt auch in Aussicht, daß die Kasernen mehr als Sommerwohnungen dienen und dementsprechend gebaut werden sollen, da die Jünglinge nur sechs Monate im Jahre arbeiten werden. Der Platz ist, wie Herr W. schon in № 65 des „Botschafter“ gesagt hat, etwa 6 bis 7 Werst von der Stadt Slawgorod bestimmt (letztere soll in Zukunft unsere Kreisstadt werden). Das Holz zum Bau würden wir sehr billig bekommen, ich glaube, wenn wir es im Walde selbst fällen, ganz ohne Geld. Wenn diese ganze Kasernenangelegenheit erst in diesem Sinne reguliert sein wird, so glauben wir Ansiedler entschieden, einen großen

Nutzen davon zu haben, nicht ausschließlich für die eigenen Interessen, sondern auch aus dem Grunde, weil es ein besonderer Wunsch Seiner Majestät des Kaisers ist, der auch seine Bestimmung über sein Eigentum getroffen hat, hier bei uns Mennoniten in der Orloffer Wolost (mit 75.000 Dess. Landes und 1.455 Familien, kann die genaue Ziffer der Gljadener und Pawlodarer nicht angeben in Ermangelung der Daten). Außerdem wenn sich die Ansiedler bei Omsk uns anschließen sollten, so würde die Sache sich schon lohnen; zudem sind uns im Tomsker Gouv. noch über hunderttausend Dess. Land zum Besiedeln angeboten, und wenn solches geschähe, so würde eine Kaserne noch zu wenig sein und nicht, wie die Herren Abgeordneten behaupten, daß es sich nicht lohne für nur zwölf Jünglinge eine Kaserne, zu bauen, da entschieden mehr als zwölf Dienende sein werden. Daß die Obrigkeit wünscht, daß unsere Jünglinge ihren obligatorischen Dienst hier ableisten möchten, ist auch aus dem Bericht zu ersehen, welchen Ministerpräsident Stolypin Seiner Majestät dem Kaiser vorlegte, als er ihm Bericht über seine Reise in Sibirien erstattete; auf selbigem machte Seine Majestät die Randbemerkung: Es ist wünschenswert zu verwirklichen*).

Beim Durchlesen desselben, denke ich, werden auch die Herren Abgeordneten nicht mehr der Meinung sein, daß Reimer nur aus eigener Initiative gehandelt habe! — Anbei bemerke ich, noch, daß ich gestern bei unserm Natschalnik war; derselbe teilte mir mit, daß er in diesen Tagen die Zuschrift bekommen, daß der Dienst der Mennoniten in Sibirien fest beschlossen sei und man den Ort reservieren solle, wo die Kasernen zu bauen sind. Auf meine Entgegnung, daß die Mennoniten in Rußland sich dazu nicht entschließen würden, antwortete er: „So bauen Sie allein"! Solches möchten wir aber nicht. Es würde uns vielleicht doch gereuen, alleinzustehen, deshalb wäre es besser, zusammenzuhalten, denn man weiß ja nicht, was uns die Zukunft noch bringen kann! — Soeben las ich in der „Friedensstimme" № 73, daß am 16. Sept. d. J. in Halbstadt Wolostversammlung gewesen ist, wo unter anderm die Bitte der hier in diesem Sommer angesiedelten Dörfer Silberfeld, Fernheim etc. bezüglich einer Anleihe gleich den andern Ansiedlern dieser Wolosten, in abschlägigem Sinne entschieden worden ist Es tut mir solches recht leid, besonders, wenn ich so die Statistik von 1910 und 1911 über Aussaat und Ernte unserer Ansiedler durchschaue. Im Jahre 1910 wurden ca. 8000 Dess. besät, Ernteertrag 916,660 Pud; dagegen im Jahre 1911 wurden 17000 Dess. besät, Ernteertrag — ungefähr 700,000 Pud. Das Mehr in diesem Jahre ist natürlich nur zurückzuführen auf die Mithilfe (Anleihe) der Mutterkolonien, ohne welche es uns nicht möglich gewesen wäre, so ein Quantum Land zu besäen. Und so, denke ich, würde es auch für die obenerwähnten neuangesiedelten Dörfer von großem Vorteil sein, wenn selbiger, die gegenwärtig sehr bedürftig sind, auch dieselbe Anleihe gewährt würde. Für den Winter gedenken wir die betreffenden Armen mit Nahrungsmitteln zu versorgen, müssen wir doch durchaus Gott dankbar sein für die gesegnete Ernte, und auch der Mutterkolonie, die es uns ermöglichte, durch die rechtzeitig eingetroffenen Gelder unsere Äcker zu besäen. Aber wie soll es in materieller Hinsicht mit den benannten Dörfern weiter werden? Mit Geld können wir ihnen nicht helfen, wenn auch schon mit Lebensmitteln. Ihnen könnte nach meiner Meinung nur auf dem Wege geholfen werden, auf dem auch uns geholfen worden ist, nämlich durch Vorschuß, der uns zu teil wurde. Das wäre mein sehnlichster Wunsch!

Die „Friedensstimme" wird gebeten zu kopieren.

Wolostvorsteher Jacob Reimer.

Orlow, den 4. Oktober 1911.

Nachschrift: Soeben erhielt ich ein Telegramm von der Hauptverwaltung der Post und Telegraphenverwaltung, daß unser Postamt im Dorfe Orlow bestätigt ist vom 1. März 1912 an. Infolgedessen wird unsere Adresse vom 1. März 1912 lauten: Почт. отд. Орловъ, Томской губ., Барнаульскаго уѣзда, Орловской волости.

*) In der Darlegung des Vorsitzenden des Ministerkomitees und des Hauptchefs der Landeinrichtung und des Landbaus über die Reise in Sibirien und an der Wolga 1910 heißt es in einer Beilage: „In der Kirgisensteppe ist jeder alleinstehende Hain (колокъ), jeder Überrest von Birkenanpflanzungen, deren es hier einmal viel gegeben haben muß, teuer. Besonders kostbar sind die erhaltengebliebenen Fichtenwälder. Sie zu erhalten ist bei der Besiedelung der Steppe durch russische Ansiedler natürlich nicht leicht, aber auch nicht schwieriger als der Schutz der jungen Schößlinge in denselben vor den Herden der Nomaden. Unbedingt muß die hier bereits begonnene Anlage von Kronswäldern fortgeführt werden, mit Einschluß nach Möglichkeit eines möglich großen Umfangs selbst der kleinen Waldparzellen, die auf dem Lande der kirgisischen Nutznießung zerstreut liegen, und dann muß nicht nur die Mühe zur Erhaltung des bestehenden Waldes verstärkt, sondern müssen auch die dazwischenliegenden freien Plätze bewaldet werden, mit dem Verbot irgendwelcher wirtschaftlichen Nutznießung derselben.

Dieser Sache könnte die Heranziehung der in die Steppengegenden herübergesiedelten Mennoniten Nutzen bringen, sowie die Bildung spezieller Forstkommandos aus ihnen am Platze, anstatt ihrer Einberufung zum Dienst in die Forstkommandos des Südens des Europäischen Rußlands, da dieser Dienst den Mennoniten nach dem Gesetz die Ableistung der Militärpflicht ersetzt.

„Bethania!

Hierüber ist schon öfters in den Blättern berichtet worden und will ich auch nicht darüber schreiben, wie es dort schon ist und was da noch fehlt. — Das überlasse ich berufeneren Federn. Ich bin nicht im Stande all das Elend, den Jammer, die Trauer und das Mitleid, welche beim Anblick dieser Armen der Armen das Herz bedrückt — zu schildern; ich sage nur soviel: ich rate jedem Familienhaupt, dessen Kinder alle normal geistig entwickelt sind, wenn er sonst die Mittel zur Fahrt besitzt — komme und siehe, wie freundlich und gnädig dich der liebe Gott bewahrt, und was für ein großes Glück und Gnade derjenige genießt, der keine geistesschwachen Kinder besitzt. — Wenn man die zwei eingerichteten Häuser durchwandelt und sehen kann, wie hier durch aufopfernde Liebe und Pflege 33 Ärmsten der Armen eine so schöne, gesunde und reinliche Behausung dargeboten wird, und denkt, daß noch vielen die Aufnahme wegen Raummangel abgesagt werden mußte — und nebenan das Haus sieht, wo Raum wohl für alle Abgewiesene wäre, das aber aus Mangel an Mitteln nicht fertig gebaut werden kann — dann kommt unwillkürlich der Gedanke; warum bleiben die Mittel aus? — woran fehlt's und liegt's, daß sie nicht kommen? An irgend etwas muß es doch liegen, daß unser Mennonitenvolk nicht soviel zusammenbringt, daß wenigstens vorderhand das Hauptgebäude fertig gebaut werden kann. — Wollen doch mal ganz offen und wahr sein: Es fehlt eben an ernstlichem Samaritersinn unter uns! — Wenn doch jeder Mennonit ein so recht warmes Herz und offene Hand für Bethania besäße, wie ein so leichtes wäre es dann, Bethania auszubauen! — Würde sich doch ein jeder, der z. B. 5000 Rbl. und drüber besitzt, der Mühe unterziehen und ausrechnen, wie viel — oder meinetwegen auch wie wenig jeder jährlich beizutragen hätte, um Bethania fertig bauen zu helfen. — Ich versichere, er wird staunen und zugeben: ja, dies Sümmchen, oder dies Scherflein kann ich ganz leicht abgeben. Bist du, l. Freund so weit gekommen, dann säume nicht länger und lege deinen Teil, sobald wie möglich, auf den Altar der Nächstenliebe, resp. in die Kasse für Bethania. — Die Mittel sind total erschöpft, der Winter steht vor der Tür — und doch kann die Küche im Hauptgebäude nicht fertig gemacht werden, wenn nicht bald mehr Mittel einkommen. Stelle dir vor, all das warme Essen und Trinken für die Kranken und Pfleger muß einige hundert Schritte bei jedem Wetter hingetragen werden — Was das für Mühe und Arbeit ist, kann sich jeder vorstellen. Als Beweis meiner Behauptung, daß es leicht wäre, Bethania auszubauen, lasse ich hier der Zahlen beredtere Sprache reden: Wir haben unter unserem Mennonitenvolk nicht weniger als 5500 Familien, die ein Vermögen von 5 bis 50 tausend Rbl. besitzen; weiter sind etwa 400 Familien die über 50 bis 100 tausend Rbl. verfügen, und dann noch eben 300 Familien, die mehr und weniger über hunderttausend Rbl. besitzen. Wenn nun jeder, der 5000 Rbl. und mehr — nehmen wir an bis 20000 Rbl. besitzt, zu 20 Kop. vom Tausend — sodann derjenige, der von 20 bis 50 tausend R. zu 30 Kop. — ferner jeder, der von 50 bis hunderttausend Rbl. besitzt, zu 40 Kop. vom Tausend — und schließlich alle diejenigen, die über 100000 Rbl. besitzen, von jedem Tausend zu 50 Kop. 3 Jahre lang, jährlich einmal einzahlten — glaubst du Freund, daß dann Bethania fertig sein könnte? — Ich kann versichern, dann hätten alle Abgewiesenen, und noch mehr dazu, Raum und Unterkunft. — Wie wär's nun, wenn jeder ohne viel Reden und Denken hinginge und sein betreffendes Teil eintrüge? Fürwahr, eines Versuches wäre die Sache wert!

W. Janzen, Silberfeld.

N. B. Bitte die Friedensstimme, dieses auch zu bringen

Die Herren Schüler.

Unlängst mußten wir aus Kronstadt melden, daß ein Schüler auf seinen Klassenlehrer schoß und sich dann das Leben nahm.

Solche Attentate von Schülern auf ihre Lehrer sind leider in den russischen Schulen keine Seltenheit; sie haben schon zahlreiche Opfer gefordert.

Die russische Gesellschaft ist in allen diesen Fällen immer auf die Seite der Schüler getreten und hat, ohne viel zu fragen, die schwersten Vorwürfe gegen das in unseren Schulen herrschende „Regime" erhoben.

Zu einem Teil sind diese Vorwürfe wohl auch begründet. Ein großer Teil der russischen Lehrer ist ohne eigentliche pädagogische Vorbildung, der beständige Hinblick auf die „Examina" drückt dem ganzen Unterricht den Stempel des Drills auf, und dazu kommt, daß die Lehrer bei den schlechten Besoldungsverhältnissen sich mit Stundengeben überbürden müssen, so daß sie ihre Aufgaben nicht als lebendige Menschen, sondern als Maschinen auffassen.

Demnach ist es verfehlt, die Schuld an den traurigen Vorgängen in unseren Schulen nur den Lehrern aufbürden zu wollen. Die einseitige Parteinahme für die Schüler verschärft nur das Übel, ja ruft dasselbe geradezu hervor.

Ein ähnlicher Fall, wie in Kronstadt, ereignete sich dieser Tage in Magdeburg. Ein Tertianer, der schon zwei Jahre die Schulbank drückte, schoß auf seinen französischen Lehrer und verwundete ihn schwer.

Im Anschluß an diesen Vorgang veröffentlichte ein deutscher Schulmann Aufsehen erregende Mitteilungen über die Verhältnisse auf deutschen Schulen. Nach diesen Mitteilungen herrscht auf deutschen Schulen ein „ewiger Krieg" zwischen Schülern und Lehrern. Die deutsche Presse ist entsetzt über diese Enthüllungen. Sie behauptet, daß der Schulmann grenzenlos übertreibe, daß er einzelne Fälle verallgemeinere.

Wenn wir selbst zugeben, daß der deutsche Schulmann Schwarz in Schwarz malt, so dürfte doch noch so manches übrigbleiben. Und doch sind die deutschen Schulen Musterlehranstalten! Die pädagogische Ausbildung der Lehrer steht auf einer hohen Stufe.

Aber auch die deutsche Jugend steht auf dem Wege, das zu vergessen was unsere russische Jugend beständig vergißt, nämlich. daß die Schule dazu da ist, daß in derselben ernst gearbeitet wird. Ohne Fleiß kein Preis! Die Genußsucht und die Verweichlichung der Jugend machen immer größere Fortschritte und bilden das größte Hemmnis für die Erreichung der Ziele, welche sich die Schule stecken muß: Ausbildung des jungen Menschen zu ernster Arbeit und Ausstattung desselben mit einer Reihe positiver Kenntnisse.

Dies wird von der Gesellschaft, nicht nur in Rußland, leider oft genug vergessen. Die Schule ist aber keine Stätte fürs Amüsement, keine Spielerei.

Erst wenn das Haus der heranwachsenden Jugend dies nachdrücklich zum Bewußtsein bringen wird, werden wir einen wichtigen Schritt in der Besserung des Lebens der modernen Schule tun.

(St. Pet. Herold).

Etwas über unsere Pferdezucht an der Molotschna.

Im August dieses Jahres war die Remonte-Kommission des Charkower Bezirks auch nach Halbstadt gekommen, um Remontpferde anzukaufen und wurden auch einige verkauft, (die Zahl ist mir unbekannt), für hohe Preise.

Bei dieser Gelegenheit zeigte man den Kommissionsgliedern auch zwei Dorfszuchthengste, die aber wohl den Anforderungen des Vorsitzenden der Kommission Generalmajor H. Bagawut nicht recht entsprachen, da es mehr schwerere Pferde waren und er sich folgendermaßen ausdrückte. „Es sind schöne Tiere, einer wohl besser als der andere, aber nur zu bestimmten Zwecken, mehr Arbeitspferde, (сельскохозяйственная лошадь) und als solche sehr gut." Auf diese Äußerung hin lud Herr Peter Neufeld, der Vereinsvorsitzer, Herrn Bagawut, zu unserer jährlichen Hengstenschau am 10. Oktober ein, wobei Herr Neufeld Herrn Bagawut den Zweck der Schau erklärte, was denselben sehr interessierte. Er versprach zu kommen, wenn es Zeit und Umstände erlauben würden. Im Oktober depeschierte Herr Neufeld oder das Gebietsamt an Herrn Bagawut und lud ihn, zum 10. Oktober ein, doch zu kommen, morgens werde ein Fuhrwerk auf der Station Prischib sein, ihn abzuholen. Und der Herr kam und war unser Gast.

Als der Herr auf den Ausstellungsplatz kam, freute er sich schon gleich über die richtige Einrichtung und noch mehr über die rege Teilnahme und das Interesse der Bevölkerung, denn daran sehe er, daß Lust zur Sache ist. Nachdem er die Tabunhengste alle oberflächlich durchgesehen, fing die Expertise an; er stand fest am Platze, die ganze Zeit wiederholend die Hengste lobend, die in diesem Jahre auch ausnahmsweise alle gut gehalten und gereinigt waren. Er bemerkte nur, daß ihm ein Hengst nicht gefallen habe; die andern seien alle mehr oder weniger gut, und habe er so etwas nicht erwartet zu sehen; er sei froh, daß er gekommen und die Reise von Moskau nicht gescheut habe. Auch erzählte er, daß man in St. Petersburg erzähle; in Polen seien Gesellschaften, die sich besonders mit Verbesserung der Pferdezucht beschäftigen. Und was finde ich hier, fügte er bei, dasselbe, und wir wissen es nicht.

Mit einem Worte, Herr Bagawut war mit dem Resultate der Schau sehr zufrieden, und wünschte uns Glück und Ausdauer dazu. Er besah besonders genau die sieben aus Oldenburg bezogenen Hengste. Diese gefielen ihm und äußerte er, daß es gute Remonte, gekreuzt mit unsern leichteren Stuten, geben werde, sehr gute Kürassierpferde von starkem und gutem Wuchs; besonders gefiel dem Herrn ihr leichter und regelrechter Gang. Er erwähnte auch ihrer mehr starken Füße, aber doch sagte er, die Füße an und für sich sind sehr gut, nur zu fleischig, was aber ja nicht anders sein kann, da sie auf Marschweiden (feuchten Niederungen) auferzogen sind, was sich aber durch Kreuzung verlieren wird, was schon der Halbschlag, der auch auf der Schau war, bewies. Auch wurden dem Herrn vom Molotschnaer Pferdezuchtverein 5 Jährlinge vorgeführt; er wurde um seine Meinung befragt, die er offen aussprach und erklärte, daß es gute Remonte geben werde, wenn sie richtig aufgezogen werden.

Jetzt aber noch die andere Seite: Herr Bagawut läßt durch den Landwirtschaftlichen Verein und die auf der Schau gewesenen Experten die Bevölkerung sehr bitten, doch eine andere Art und Weise bei der Aufzucht der Pferde anzuwenden und beteuerte fest, daß dann viel, viel mehr Geld eingenommen werden würde; denn die meisten Pferde, besonders die leichtere Rasse, haben zu viel auf den Füßen gelitten und besonders auf den Vorderfüßen.

Er riet und ließ jeden Pferdeliebhaber und Besitzer bitten, sich doch auf dem Hinterhof einen Hock mit Dach versehen zu machen und tagsüber alle Pferde, ohne Ausnahme, Füllen Jährlinge, tragende Stuten, dort zu füttern und sich tummeln zu lassen nach Belieben, zur Nacht könnte man sie ja auch einstellen, aber nur nicht den ganzen Winter im Stall angebunden halten; der Knecht hätte gewiß damit weniger zu tun, als sonst. Er behauptete, man würde für Pferde, die man hier mit so vielem Interesse züchte, sehr viel mehr Geld einnehmen können, bei richtiger, obenerwähnter Aufzucht; es sei zu schade, bei so gutem Material, bei der Aufzucht nicht mehr Sorgfalt zu verwenden. Zu dieser Meinung des Herrn Generals geselle ich auch die meinige und bitte auch ich alle Leute, die Lust und Liebe zur Pferdezucht haben, die Sache ernst zu nehmen, um mehr Einnahmen von unsern schönen Tieren zu erzielen, die uns ja doch schon immer auf gutes Geld kommen und natürlich solches mit Zins auch wieder bringen sollen und müssen und auch bestimmt bringen werden, wenn sie nur recht in der Aufzucht behandelt werden. Noch ein wichtiger Punkt ist bei der Zucht im allgemeinen zu beobachten nämlich nur gutes, fehlerfreies Stutenmaterial zu halten, der Hengst allein kann nicht alles geben.

Guten Erfolg und lohnenden Ertrag wünscht allen, die den wohlgemeinten Rat annehmen der Mitliebhaber der Pferdezucht

Joh. Wiebe, Ohrloff.

Die „Friedensstimme" möchte das obige gefälligst auch in ihre Spalten einrücken.

Unsere Gemeinden in russisch Polen.

(Ein Reisebericht von Pred. Pauls, Lemberg.

In der ersten Woche des Oktober reiste ich aus meiner Heimat in Westpreußen wieder auf mein Arbeitsfeld nach Galizien und machte die Reise diesmal nicht über Breslau, sondern über Warschau, um auch diese Stadt und unsre beiden in der Nähe befindlichen Gemeinden kennen zu lernen. Von Marienburg gings nach Mlawa, dort über die russische Grenze, dann noch drei Stunden auf der Strecke gegen Warschau, bis zur Station Nowyj-Dwor. Von dort hat man eine Stunde mit dem Wagen bis Kazun, dem Mittelpunkte der einen Gemeinde. Abends spät und bei Regenwetter kam ich dort an und wurde im Hause des Herrn Ältesten, Bruder Tjahrt, überaus freundlich aufgenommen. Am nächsten Tage hatte ich Gelegenheit, die Gemeinde ein wenig kennen zu lernen.

Die ersten Gemeindeglieder sind in den 1770-er Jahren aus Westpreußen dorthin eingewandert. Noch ist die alte polnische Urkunde vom 23. Juni 1773 vorhanden, mit der Unterschrift des polnischen Königs Stanislaus August und mit seinem ungeheuren, 12 cm. im Durchmesser,

großen Siegel, in welcher den „ehrlichen Holländern" die Ansiedlung gestattet und die wirtschaftlichen Verhältnisse, besonders die Frondienste geregelt werden.

Noch jetzt ist der Ort der ersten Ansiedlung Deutsch-Kazun der Mittelpunkt der Gemeinde. Es sind dort wohl ungefähr 30 mennonitische Höfe, mit ungefähr je einer Hufe Land (15 Deßjatin). Dort ist das nette Kirchlein, dort wohnen die jetzigen beiden Prediger der Gemeinde, dort ist auch eine deutsche Schule, die die Mennoniten zusammen mit den dortigen Lutheranern unterhalten. Die andern Gemeindemitglieder wohnen in den deutschen und polnischen Nachbardörfern, viele auch, besonders Gutspächter, weit ab in der Zerstreuung. Im ganzen sinds mit den Kindern ungefähr 700 Gemeindeglieder.

Wenn die Gemeinde zeitweise ohne Ältesten war, hatte man sich früher immer nach Westpreußen gewandt, und manche erinnerten sich noch dankbar an den Besuch von dortigen Brüdern. In der letzten Zeit ist es aber sehr schwer geworden, für einen Ausländer die Erlaubnis zum Aufenthalt und zum Predigen zu bekommen, besonders noch, weil Kazun im Gebiete einer großen Festung liegt (die dort, am Zusammenfluß von Weichsel und Bug zuerst von Napoleon auf seinem Zuge gegen Moskau angelegt wurde); deshalb sind jetzt häufiger Brüder aus Südrußland gerufen, und gekommen, obgleich sie weiter zu reisen haben.

Leider scheint es, daß die Gemeinde bald wieder ihren Ältesten verlieren wird. Bruder Tjahrt gibt zum Frühjahr die Wirtschaft auf und will sich nach Zoppot oder Oliva bei Danzig in den wohlverdienten Ruhestand zurückziehen. Für die Gemeinde ist das um so trauriger, als gerade jetzt die Adventisten angefangen haben, die Gemeinde zu beunruhigen mit ihrer Lehre, man müsse den Sabbat heiligen, und müsse am Sonntag arbeiten. Ein Gemeindeglied war schon zu ihnen übergetreten. Wenn Bruder Tjahrt jetzt fortzieht, bleibt nur noch ein Prediger, Br. Nickel, übrig; es sei hier seine Adresse angegeben: Hofbesitzer Nickel in Deutsch-Kazun, Post Nowyj Dwor, Gouvern. Warschau. Die Gemeinde hat denn wieder zwei jüngere Mitglieder gewählt und gebeten Prediger zu werden. Rudolf Bartel in Deutsch-Kazun und Schröder in Kzonskow, ebenfalls Post Nowyj Dwor, Gouv. Warschau. Es ist zu hoffen, daß beide Brüder das Amt annehmen werden.

Die zweite Gemeinde aus russisch Polen hat ihren Mittelpunkt in Deutsch Wimisle. Man kommt dorthin am besten mit dem Dampfer auf der Weichsel und fährt von Kazun einen ganzen Tag stromab, oder von Thorn einen Tag stromauf. Leider hatte ich nicht mehr Zeit dorthin zu gelangen. Die Gemeinde ist dort leider in eine Mennoniten-Brüdergemeinde und eine Mennoniten-Kirche gespalten, und die Bestrebungen sich wieder zu vereinigen, kommen nicht vorwärts.

So ist über unsere Gemeinden in der Zerstreuung manches Unerfreuliche zu berichten. Und wer kümmert sich um sie? Auch wir hier in Galizien sind ein solch einsamer Posten.

Legt Leimringe.

Ein Mahnwort an alle Obstbaumbesitzer.

Der Kampf gegen den Frostspanner, diesen gefährlichen Feind unserer Obstbäume, ist jetzt in die Wege zu leiten. Im Frühjahr, wenn die Bäume sich mit frischem, jungem Laub bedeckt haben, treten nicht selten ganz plötzlich große Scharen kleiner Raupen auf, die in ihrer Gefräßigkeit mitunter ganze Obstgärten verwüsten, nichts Grünes an den Zweigen übrig lassen und alle Triebknospen vernichten — es sind dies die Raupen des großen und des kleinen Frostspanners, namentlich aber des letzteren, des gefährlichsten Obstschädlings unter den Insekten.

Woher diese massenhaft auftretenden Räupchen so plötzlich kommen? In Form von Eiern hafteten sie sich seit den letzten Monaten des vergangenen Jahres an den Zweigen in der Nähe der Knospen an, und es bedurfte nur der wärmenden Strahlen der Maisonne, um sie aus dem Eizustande herauszulocken. Das Weibchen des Frostspanners hatte die Eier im Spätherbst dort abgelegt, da es aber nicht leicht beschwingt ist wie andere Schmetterlinge, sondern ungeflügelt, kann es in die Baumkronen nur gelangen, indem es am Stamm emporkriecht. Hierin liegt ein Fingerzeig, wie die Bekämpfung des Schädlings zu erfolgen hat: indem man ihm den Weg zur Baumkrone versperrt und ihn auf diesem Weg wegfängt. Da aber das Weibchen Ende Oktober und im Laufe des November, ja bis in den Dezember hinein sich aus der am Fuß des Baumes in der Erde lagernden Puppe entwickelt und sich dann sofort auf die Wanderung am Baumstamm empor macht, wissen wir auch, wann wir mit der Bekämpfung zu beginnen haben: Ende Oktober. Und sie ist bis in den Dezember hinein fortzusetzen; denn je nachdem die Witterung im Herbst warm oder kalt ist, findet die Entwicklung aus der Puppe zum geschlechtsreifen Tier früher oder später statt.

Über das „Wie" der Bekämpfung ist man sich längst im Klaren: man verlegt dem zu den Baumkronen emporstrebenden Weibchen den Weg durch Anbringen von Papierringen, die mit einer Klebemasse bestrichen werden, an der die Tiere haften bleiben.

Bei Hochstämmen und bei Halbhochstämmen bringt man die Leimringe in ein bis anderthalb Meter Höhe an, bei Zwerg- und Spalierbäumen entsprechend tiefer, und zwar wählt man am besten eine Stelle des Stammes, die keine oder nur wenig Risse aufweist, also möglichst glatt ist, damit die Tiere sich nicht in Vertiefungen unter dem Ring entlangarbeiten können, ohne mit der Klebemasse in Berührung zu kommen. Nötigenfalls richtet man sich eine solche Stelle her, indem man die borkige Rinde mit einem Messer glättet.

Aus demselben Grunde ist es auch erforderlich, daß man die Papierstreifen oben und unten fest mit einem Bindfaden umwickelt, so daß sie ganz dicht dem Stamme anliegen, und die Tiere somit gezwungen sind, ihren Weg über die Ringe hinweg zu nehmen.

Als Material für die Ringe, die 15 bis 20cm breit zu schneiden sind, wählt man ein gut geleimtes, starkes Papier, das imstande ist, den Unbilden der Witterung längere Zeit zu trotzen. Die Klebemasse ist nicht zu dünn — da sie sonst zu bald trocken wird und ihre Klebkraft verliert —, aber auch nicht zu dick aufzustreichen, da die Sonne auch in Spätherbsttagen noch Kraft genug besitzt, den Leim aufzulösen, so daß er vom Papier abfließt.

Am einfachsten ist es, Raupenleim oder Brumataleim in den einschlägigen Geschäften fertig zu kaufen, doch kann man die Klebemasse auch selbst herstellen. Ein gutes Rezept ist das nun folgende: 1 Teil Schweineschmalz wird mit 5 Teilen Leinöl zusammen gekocht; durch Schmelzen vermischt man mit einem Teil Kolophonium ein Teil Terpentin und setzt letztere Masse der ersteren unter ständigem Umrühren zu.

Je nach der Witterung und je nach der Länge der Zeit, in der die Leimringe wirksam sein sollen, ist der Anstrich ein- oder mehrmals zu wiederholen.

Die beim Aufwärtskriechen klebengebliebenen Tiere sind möglichst alle Tage abzusuchen und zu töten, wobei man übrigens die Beobachtung machen wird, daß außer dem Frostspannerweibchen auch noch eine Unzahl anderer Schädlinge „auf den Leim gegangen" sind. Da beide Frostspanner allen Arten von Obstbäumen ohne Ausnahme gefährlich werden, sind die Leimringe naturgemäß auch an allen Obstbäumen anzubringen.

Nicht zu unterschätzende Bundesgenossen im Kampf gegen die Frostspanner, solange diese sich noch im Zustande der Puppe befinden, sind unsere Hühner, und es kann daher nicht dringend genug empfohlen werden, diesen eifrigen Scharrern im Herbst, wenn auf den Beeten nichts mehr zu verderben ist, freien Auslauf im Garten zu gewähren. Sie räumen, ehe die geschlechtsreifen Insekten den Puppen entschlüpfen, gründlich unter den letzten, die sie aus dem Erdreich hervorscharren, auf, und ihr Schnabel weiß auch sonst noch manchen Schädling zu finden, der sich sonst im nächsten Frühjahr unliebsam bemerkbar gemacht haben würde.

M.

Familiennachrichten.

— Am 7. d. M. starb im Alter von 83 Jahren auf Ebenfeld (Kreis Melitopol) der in mennonitischen Kreisen weit bekannte Jakob Dörksen, früher wohnhaft in Berdjansk, wo er sich mit Weizenhandel beschäftigte. In jungen Jahren war er einer der aktivsten Mitarbeiter des „alten Cornies," dessen Schriftführer er war. Friede seiner Asche!

Sprechsaal.

— p — Sie wünschen, daß wir Ihre Gedichte aufnehmen sollen. Wir lassen den Anfang des ersten — „Das Wiedersehen" — hier folgen:

Wer nie im Leben Fehler g'macht,
Der hat auch nie gelebt;
Und wer's nicht glaubt, nimm sich
in acht,
Der Böse stets ihm folgt, bewacht,
Und auf den Fersen klebt.

So kommt ein Augenblick wo er,
Da du's gar — nicht geahnt,
Das Bein dir vorsetzt und so sehr
Du strauchelst, fällst in Netze her,
Die er dir ausgespannt.

Dann liegst du drinn'n und
wimmerst laut,
Und zappelst wie ein Fisch,
Der Böse lächeln auf dich schaut
Und schöne Zukunftspläne baut
Die Nas' sich gründlich wischt.

Wenn wir noch weiter fortfahren, so fürchte ich, fallen wir mit unserer Poesie auch gründlich rein, und die Kritik wischt uns die Augen aus, daß es uns braun und blau vor denselben wird. — Darum lassen wir es bei dem Gebotenen bewenden.

— Antwort auf die Rechtsfragen in № 87. I. Zu gegebenem Falle ist das Recht vollkommen auf Seiten da Insulaner, der sowohl bei Anschüttung (r. X ч. 1 ст. 428), als auch bei Trockenlegung (r. X ч. 1 ст. 426) des Ufers, die neue Fläche den Besitzern des Ufers, also den Insulanern gehört. Die Grenze zwischen beiden Uferbesitzern ist die Mittellinie des Flußbettes. Ändert aber der Fluß seinen Lauf, so bleibt die alte Mittellinie die Grenze, und kann dieselbe durch amtlichen Plan festgestellt werden. In gegebenem Falle kann aber wohl kaum von einer merkbaren Verschiebung des Flußbettes die Rede sein, da es sich doch um Eindämmung des Flußbettes handelt. Also könnte Alexandrowsk nur etwas beanspruchen, sobald die Vergrößerung (die Anschüttung) die alte Grenze überschreitet.

II. An und für sich ist die Zusendung eines offenen Mahnbriefes mit Klagandrohung, falls der Brief eine gerechte Forderung enthält, keine Beleidigung. Ob aber im gegebenen Falle eine Beleidigung vorliegt, hängt von der Form des Inhaltes ab. Auf jeden Fall aber muß nachgewiesen werden, daß Beleidigung die Absicht des Absenders war.

Jul. v. Kampen,
Jekaterinoslaw. Rechtsanwaltgehilfe.

Buntes Allerlei.

Das Abkratzen der Bäume im Herbste ist eine notwendige Arbeit, bevor die Stämme und Aeste mit Kalkmilch bestrichen werden. Es ist aber bei dieser Arbeit bedingt, daß wir sie richtig ausführen. Ein zu starkes Abkratzen mit einem ungeeigneten Instrument kann eher zum Schaden als zum Nutzen für den Baum werden. Bei jungen Bäumen mit glatter Rinde ist das Abkratzen überflüssig, vereinzelte Ansätze von Moos und Flechten bürstet man besser mit einer Wurzelbürste bei feuchtem Wetter ab. Bei alten Bäumen, welche abgestorbene Rindenborke haben, hat das Abkratzen mit dem Baumkratzer mehr Berechtigung. Aber auch da muß man Maß und Ziel kennen und besonders in der Nähe neuer Ueberwallungen der Rinde vorsichtig zu Werke gehen. Viele Krebserkrankungen sind auf zu starkes Abkratzen der Rinde zurückzuführen.

— Holzasche zum Düngen der Pfirsiche. Holzasche ist ein guter Dünger für Pfirsichbäume, auch wird behauptet, daß sie zum Wohlgeschmack der Früchte beitrage. Es darf aber das Düngen mit Holzasche nicht übertrieben und darf dieses auch nicht ein jedes Jahr, sondern nur alle zwei Jahre vorgenommen werden, und inzwischen sind, wenn nötig, auch stickstoffhaltige Dünger mit anzuwenden, am besten gute Komposterde. Wie viel man einem Pfirsichbaum Holzasche geben soll, richtet sich nach dem Alter und der Größe der Bäume: jüngere können eine halbe bis ganze Kaffeetasse, ältere ein Liter davon bekommen. Das Düngen mit Asche darf nur im Spätherbst und in der ersten Winterzeit geschehen.

Ein sonderbares Erlebnis hatten zwei Engländer, die während ihres Aufenthaltes in Ning Po einem hohen chinesischen Beamten einen Besuch machen mußten. Sie mieteten eine Sänfte. Infolge der großen Hitze forderten sie ihre Träger auf, den Verschlag zu öffnen, stießen indessen auf den lebhaftesten Widerstand. Kurz entschlossen machten sie sich selbst ans Werk und setzten dann befriedigt ihren Weg fort. Es dauerte nicht lange, so schloß sich dem Zuge eine Schar staunender Chinesen an; bald waren es 100, bald 500 Menschen und schließlich wälzte sich eine Masse von mehr als 2000 Chinesen hinter den verdutzten Engländern her. Auch ihr Wirt empfing sie mit höchster Verwunderung und von ihm empfingen die Reisenden endlich die Erklärung für das ihnen unbegreifliche Verhalten des Volkes. In Ning-Po gilt nämlich die Sitte, daß in offenen Sänften nur zum Tode verurteilte Verbrecher zur Richtstätte getragen werden.

— Das Recht des Vaters. In der Schule zu Dingsda war der Lehrer eben damit beschäftigt, einem Jungen ein gehöriges Traktament aufzuzählen, als gerade der Kreisschulinspektor eintrat. „Wissen Sie denn nicht," herrschte der Gestrenge den Lehrer an, daß derartige harte Züchtigungen wider die Instruktion verstoßen?" — „Instruktion hin, Instruktion her," entgegnete der Lehrer, „die bösen Rackers müssen ihre Schläge haben." — „Sie haben leicht reden," fuhr der Schulinspektor fort, „was soll ich aber anfangen, wenn die Mutter des Jungen gelaufen kommt, um sich zu beschweren?" „Einfach rausschmeißen, Herr Schulinspektor." — „Und wenn dann der Vater kommt und sich beschwert?" — „Ach, der Vater kommt nicht; denn der Vater, — der bin ich."

„D. Rosch."

Redakteure: H. Epp. H. Ediger.
Herausgeber: J. Thießen.

Kassenbericht der Heilanstalt „Bethania" zum 1. Juli 1911.

1. Juli. Kassenbestand (s. Botschafter Nr. 41):		
1) in der Kasse:		
a) in barem Gelde		
b) in Wertpapieren	11831 04	
2) in Händen der Baukommission	2000 —	
3) Stiftung W. und M. Schröder	10427 70	24258 74
Vom 1. April bis 1. Juli eingegangen:		40000 —
1) Durch J. Sudermann, Apanlee		
von J. Sudermann		
„ J. Sudermann, 1 Freibett	2000 —	
„ K. Schmidt, 1 Freibett	300 —	
„ Fr. A. Martens zur Ausbildung v. Pflegerinnen	300 —	
	200 —	2800 —
2) Durch H. Thießen, Rosenhof		
von der Rosenhofer Gemeinde		
3) Von H. Klassen, Ök. Reimershof		1250 —
4) Durch P. Schellenberg, Bethania		500 —
von G. Wall, Karaßan, Sonntagsfeier		
„ J. Dyck, Wittortschick	16 —	
„ P. Janzen, Barnaul	10 —	
„ Oekonom P. Heidebrecht	10 —	
„ Ungenannt, Aktatschi-Busan	4 80	
„ Ungenannt, Telentschi	3 —	
„ Ungenannt, Karaßan	90 —	
„ Ungenannt, Telentschi	10 —	
„ Ungenannt, Karaßan	25 —	
„ Ph. Wiebe, Schichel	10 —	
„ Ungenannt, Karaßan	5	
„ Liebenauer Schule	3 —	
„ Missionsausruf in Rudnerweide	7 —	
„ Schwesterverein in Wassiljewka	180 —	
„ J. Peters, Kronsweide	10 —	
„ Marg. Heinrichs, Einlage	5 —	
„ R. R	10 —	
„ J. Derksen, Marinowka	1 —	
„ Ungenannt, Einlage	2 —	
	2 —	403 80
5) Durch „Raduga":		
„ M. B. G. zu Rückenau		
„ Lichtfelder Nähverein	102 75	
„ P. Dyck, Algase-Konrad	57 44	
„ Kindergottesdienst	50 —	
„ Ungenannt durch P. Klassen	10 —	
„ P. Willms, Bytschok	5 —	
„ Ungenannt	25 —	
„ G. Neufeld, Ebenfeld	6 —	
„ A. Hamm, Rudnerweide	5 —	
„ K. Klaaßen, Schönau	25 —	
von der Verlagsgesellschaft „Raduga"	40	
	75 —	401 19
6) Durch Ältesten H. Peters, Liebenau:		
von der Schönseer Gemeinde		
7) Von A. A. Bergmann 1 Freibett		400 —
8) Von P. A. Koop, Einlage 1 Freibett		300 —
9) Durch Aeltesten H. Unruh, Muntau:		300 —
vom Muntauer Arbeitskränzchen		
„ einer Schwester der Halbstädter Gemeinde, die nicht genannt sein will	60 —	
„ Pfingstopfer v. Gliedern der Halbst. Gem.	100 —	
	54 —	214 —
10) Durch Ält. P. Friedrichsen		
Hälfte der Vermögenssteuer		
Kollekte	137 50	
von Witwe A. Friedrichsen als Dankopfer für glückliche Operation	19 50	
	50 —	207 —
11) Durch H. Janzen, Orechow		
von Frau K. Janzen, Orechow		
12) Durch Ältesten D. Nikkel, Großweide		200 —
Kollekte der Rudnerweider Gemeinde		
13) Durch Ältesten A. Martens, Pleschanow		200
von der Lugower M.-B.-Gemeinde		
„ dito	100 —	
	65 —	165 —
14) Durch Ältesten J. Klassen, Dmitrowka		
von Jakowlewo		
	10 75	

„ N.-Schönwiese	12 64	
„ H. Peters, St. Rotty	10 —	
„ Jakowlewo	8 —	
„ Nähverein in Kronsgarten	22 50	
„ Frau N.	100 —	163 89
15) Durch A. Görz, Ohrloff		
von Ungenannt	10 —	
„ J. Thießens Kinder	10 —	
„ Hauskollekte in Blumenort	25 —	
aus Tiege	31 30	
„ Altonau	23 50	
„ Münsterberg	42 —	
„ Rosenort	7 —	148 80
16) Durch Prediger A. Friesen, Schönau		
von Freunden der Anstalt dito		110 —
17) Durch Fr. Janzen, Blumenfeld		
von N. N.		100 —
18) Durch H. Ediger, Berdjansk		
vom Dobrower Frauenverein	75 —	
„ J. Dyck, Schönfeld	5 —	
„ Ebenfelder Schülern	8 30	88 30
19) Durch D. Janzen, Spat		
von der M. B.-G. in Spat		83 —
20) Durch J. Niebuhr, Schönwiese		
von H. Neufeld, Sofiewka laut Sammelliste:		
„ D. Hamm	10 —	
„ J. Dirks	3 —	
„ J. Neufeld	2 —	
„ P. Fast	10 —	
„ J. Warkentin	5 —	
„ E. Sacharenko	3 —	
„ P. Bonn	4 —	
„ W. Neufeld	1 —	
„ K. Gersak	10 —	
„ J. Isaak	2 —	
„ Anton Darda	2 —	
„ Ed. Betinsky	— 50	
„ D. Hamm	3 —	
„ J. Preuß	— 25	
„ M. Bonn	— 50	
„ J. Hermann	— 25	
„ Ed. Meier	— 50	
„ J. Ernst	1 50	
„ K. Krüger	— 50	
„ J. Alert	— 25	
„ J. Alert	— 25	
„ J. Peschka	— 25	
„ F. Martens	— 25	
„ K. Heibrecht	1 —	
„ N. Görzen	— 25	
„ P. Frank	— 25	
„ Fr. Tijelsky	— 25	
„ K. Krüger	— 50	
von Schülern der Sofiewker Menn.-Schule	12 20	
„ F. Schmidt	— 25	
„ H. Eiselt	— 25	
„ J. Schadowsky	— 25	
„ J. Eiternik	— 25	
„ Herm. Franz	— 25	
„ K. Schaer	— 50	
„ P. Tantarn	— 25	
„ H. Laupil	— 25	76 70
21) Durch Aeltesten Jf. Dyck, Chortitz:		
von W.-l Ungenannt	25	
„ J.tz Ungenannt	10 —	
„ J.-tz Ungenannt	10 —	
„ H. Andres	5	
„ P. Epp	— 50	
durch Pr. J. Ens von Ungenannt	10	
„ „ A. Olfert von Ungenannt	3 —	63 50
22) Durch Pr. D. Epp, Jekaterinoslaw:		
von D. Penner, Pologi, Semenowka	10 —	
„ Ungenannt	10 —	
„ B. Peters, Suworowka	5 —	
durch J. Fehderau von der Beck-Bulatschiner Dorfsgemeinde	20 —	
durch Lehr. J. Unruh von Schülern der Beck-Bulatschiner Schule	16 —	61 —
23) J. Wiebe, Bethonia:		
von der Kodagajer Dorfsgemeinde	20 —	
„ Ungenannt	40	60 —
24) Durch D. Vogt, Wassiljewka:		
von den Erben der Witwe J. Töws		50 —
25) Von Lehrer G. N. Thießen, Mantau als Dankopfer für einen besondern Segen, den wir in dieser Woche erfahren durften		50 —
26) Durch H. Braun, Halbstadt:		
von einem Missionsfreunde in „B"		25 —
27) Durch D. Wiens, Stepino:		
aus dem Nachlasse seines Sohnes		25 —
28) Durch G. Pries, Schönwiese:		
d. G. P. v. K. W.		25 —
29) Von G. Sievert, Berlin		25 —
30) Durch Aeltesten J. Voth, N.-Halbstadt:		
von Neu-Schönsee, Ungenannt	15 —	
„ Neu-Halbstadt	5 —	20 —
31) Durch H. Dirksen, Jokultschak:		
von Jokultschak		17 —
32) von H. Kähler, N.-Dnjeprowsk		10 —
33) „ J. Braun, Grigorjewka		6 —
34) Einnahmen aus der Wirtschaft		270 87
35) Verpflegungsgelder		868 —
36) Zinsen		2499 40
Ueberhaupt vom 1. April bis 1. Juli eingegangen		12187 45
Summa		36446 19
Ausgaben vom 1. April bis zum 1. Juli 1911		23702 73
Bleibt Kassenbestand zum 1. Juli:		
a) in barem Gelde	10743 46	
b) in Wertpapieren	2000 —	12743 46
Stiftung W. und M. Schröder		40000 —
Ueberhaupt eingegangen	119286 66	
„ ausgegeben	106543 20	
Bleibt	12743 46	
Stiftung W. und M. Schröder	40000 —	

(Schluß folgt.)

Kurse in der Abteilung der Reichsbank in Berdjansk.

vom 7. u. 10. November

5% 1. Gewinn Anleihe	482	484
5% 2. „ „	365⁴/₈	376
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	321⁴/₈	313
4% Staatsrente	93	92⁶/₈
5% Anleihe 1906	103⁴/₈	103²/₈
5% 1. Innere Anleihe	103⁴/₈	103²/₈
5% 2. Innere Anleihe	103⁴/₈	103²/₈
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	99⁴/₈	96²/₈
4½% „ „ „ „ „ „	92	92²/₈
4% „ „ „ „ „ „	90½	91²/₈
3½% „ „ „ „ „ „	85²/₈	85⁶/₈
5% Oblig. d. Bauernbank	100²/₈	100²/₈
4½% „ „ „ „ „	95	95
4% „ „ „ „ „	91³/₈	94⁶/₈
5% 3. Innere Anleihe 1908.	103⁴/₈	103⁷/₈

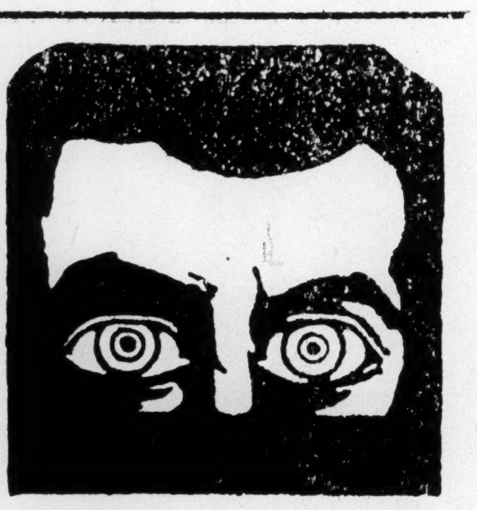
Berdjansker Börsenbericht

vom 11. November 1911.

Ulka (Belokolosta)	9 R.	28 Pf.	— R.	—	
„ „		„ 16	„ 11	„ 20	
Winterweizen	9	„ 28	„ 11	„ 40	
„		„ —	„ —	„ —	
Hartweizen	9	„ 32	„ 12	„ 25	
„	00	„ —	„ —	„ —	
Gerste mit 4%			8	40	
Roggen	9	„ 4	— 8	„ 50	
Hafer	—	„ —	„ —	„ „	
Mais			—		

Tendenz flau. Zufuhr per Bahn 42 Waggons.

46 Rbl 20 Kop. für 100 Mark.



Was muß der Mensch wissen über das Nervensystem und die Krankheiten desselben? Den Lesern des „Botsch." schickt Dr. med. K. Hartmann L. 63, Petersburg, Wossnessenskij Prospekt, 57, auf Wunsch sein Buch: „Das Nervensystem und die Heilung der Krankheiten desselben." Eltern, welche an Kopfschmerz, Hysterie und anderen Nervenkrankheiten leiden, oder bei deren Kinder sich Nervosität zeigt, müssen unbedingt dieses Buch lesen, umsomehr da es unentgeltlich verschickt wird. Jedem Leidenden, der solches wünscht, wird zur Probe — ebenfalls unentgeltlich — **Kordiasin**, das beste Mittel gegen Nervenkrankheiten zugeschickt. Jeder muß dieses Mittel, das ihn ja nichts kostet versuchen. Einen Tag früher gesund werden, bedeutet Jahre seinem Leben hinzusetzen. Л 63.

Für den Ohrloffer Aerzterayon wird zum 1. Januar 1912 ein

— deutscher Arzt —

gesucht. Anmeldungen sind zu richten an Herrn Johann Quapp, Tiege, Post Orlowo, Gouv. Taurien. ist 3-1

Suche einen

Buchhaltergehilfen-Korrespondenten.

Adresse: Я. М. Янценъ — Машиностроительный Заводъ, станція Янцево, Южн. ж.-д. taf 3-1

Walzen- arj1010

— Schlichtmühle —

in einem deutschen Dorfe gelegen, sehr gut eingerichtet, erfreut sich eines guten Rufes, bis 200,000 Pud Mahlgut jährlich, wird verkauft. Man wende sich um Näheres an. почт. отд. Гришино, Екат. г., предъяв: 3-хъ рубл. кред. билета № 904910.

Wichtig für Techniker!

Aus dem Verlage **H. A. Ediger** — Berdjansk, ist zu beziehen:

Инженеръ А. И. Роговскій,

преподаватель Александровскаго механико-техническаго училища.

Конструированіе и расчетъ деталей машинъ.

Руководство для техниковъ и учащихся въ техническихъ учебныхъ заведеніяхъ.

Въ двухъ частяхъ { I — текстъ съ чертежами и II — атласъ.

Preis für beide Teile broschiert 3 Rbl. 60 Kop.

Buchhändler genießen entsprechenden Rabatt.

Das Buch enthält ca. 500 sauber ausgeführte Zeichnungen. Zahlreiche ausführlich ausgearbeitete Exempel. Die Lektüre des Buches erfordert Vorkenntnisse **nur** in der elementaren Mathematik und Mechanik.

Wichtig für Techniker! Wichtig für Techniker! Wichtig für Techniker!

Landwirte! Achtung!

Die International Harvester Company of Amerika offeriert Ihnen durch ihre vielen Maschinen-Händler die berühmten

J. H. C. Schrot-Mühlen,

J. H. C. Mais-Schäler,

sowie die jetzt soviel besprochenen berühmten

J. H. C. Motore

zum Antrieb derselben.

Diejenige, welche eines Motors benötigen, tun gut, sich vorher mit dem Besitzer eines **J. H. C. Motors** zu besprechen. Besichtigen Sie seinen Motor! Fragen Sie ihn danach! Er wird Ihnen sagen, daß der Motor nur sehr wenig Bedienung erfordert; daß er mehr Arbeitskraft erhielt, als ihm eigentlich versprochen worden war: daß er weniger Brennstoff gebraucht, als er sich gedacht hatte; daß die International Harvester Company den Motor für ihn aufgestellt, und ihn gelehrt hat, wie er den Motor hat laufen zu lassen, und daß sie bei jeder Gelegenheit einen

Fachmann schickt, der nachsieht, ob alles, wie es sich gehört, in Ordnung ist.

Denken Sie über alle diese Punkte nur ein wenig nach!

Diese Compagnie verkauft Ihnen nicht etwa einen Motor und vergißt dann, daß Sie ihr Kunde sind! Wenn Sie einen „International"-Motor kaufen, erinnert man sich Ihrer und man bekümmert sich um Sie!

Befolgen Sie unserem Rat und kaufen Sie eine von unseren Schrot-Mühlen, oder auch einen von unseren Mais-Schälern, und lassen Sie sich einen J. H. C. Motor liefern, um dieselben damit in Gang zu setzen. Sie können dann mit dem Motor dreschen, Wasser pumpen, oder irgendwelche Maschinen das ganze Jahr hindurch, ganz nach Wunsch, arbeiten lassen.

Schreiben Sie wegen Kataloge und Preise!

International Harvester Compagnie of Amerika

Charkow — Odessa — Rostow — Samara — Omsk Riga — Moskau.

50-44

Weihnachtspakete

A. **Für Kinder:**

1 **Paket.** 25 Bilder. 30 Briefbogen mit Bibelsprüchen in Farbendruck. 2 Bogen Fleißkärtchen. 75 verschiedene Geschichtenbüchlein, darunter 10 mit 64 Seiten und zwei gebundene von ca. 100 Seiten. Viele von den Büchlein sind schön illustriert.

2. **Paket.** Gebundene Geschichtenbücher: 6 à 25, 1 à 30, 1 à 35, 1 à 48, 2 à 55, 1 à 75, 3 à 60, 1 à 90, 1 à 120 Kop.

B. **Für die erwachsene Jugend:**

Für Jünglinge.

3. **Paket.** Schrenk, Des Jünglings Freund, 1,20. Holtey-Weber, Gnade und Kraft. Für die Jungmännerwelt, 1,70 Siedel, der Weg zur ewigen Jugend. Lebensweisheit für Jünglinge. 2,15.

Für Jungfrauen.

Häseler, Mütterliche Ratschläge für junge Mädchen. Ein sehr gutes Büchlein, brosch — 20. Frau A. Hoffmann, Näher zum Ideal Ein Mädchenbuch 1,80. Frieda Ufer-Held, Weibliches Werden und Wachsen. Ein Buch für Mütter und Töchter 2,10.

C. **Für die Familie.**

a) Erzählung und Unterhaltung.

4. **Paket.** Oehninger, Geschichte des Christentums; reich illustr. 2,55. Erzählung von Marg. Lenk, 1,80. Desgl. von M. v. O., — 60. Reale, Die ägyptischen Wanderer 1,20.

5. **Paket.** Fleischmann, Das heilige Land in Wort und Bild, reich illust. 2,75 Reale, Die ägyptischen Wanderer 1,20. Erzähl. von M. Lenk 1,35. Desgl. von M. Rüdiger 1—. Desgl. von M. von O. 2,20. Nester, Geschichte eines Lebens — 90. Ferenand getreu 1,15. Stockhausen, Ein brennend und scheinend Licht 1,05.

b) Erbauung.

6. **Paket** F. B. Meyer, Der gegenwärtige Gnadenstand — 70. Murray, Das Amt der Fürbitte 1,50 und Nach Jesu Bild 1,20. Moule. In der Versuchung bewährt —,95. Moody, Männer der Bibel 1,10. Spurgeon, Nach der Verheißung —,60. Wurster, Was jedermann heute von der innern Mission wissen muß 1,20. Alterstrost. Ein Buch für den Lebensabend. Mit sehr grober Schrift, 1.50.

Die Sachen sind tadellos neu und gangbar. **Die folgenden Preise verstehen sich einschl. Porto.**

	Früherer Preis Europ. Rußl.	Früherer Preis Sibirien	Jetzt Europ. Rußl.	Jetzt Sibirien
1. Paket	7,80	8,40	6,75	7,35
2. Paket	9,—	9,65	7,90	8,50
3. Paket	9,60	10,—	8,35	8,75

	Früherer Preis Europ. Rußl.	Früherer Preis Sibirien	Jetzt Europ. Rußl.	Jetzt Sibirien
4. Paket	6,30	6,70	5,55	5,95
5. Paket	12,45	13,05	10,65	11,25
6. Paket	9,20	9,60	8,—	8,40

Der Betrag muß mit der Bestellung eingesandt werden oder wird mit Zuschlag der Nachnahmespesen nachgenommen. Sollte irgend ein Buch nicht mehr vorhanden sein, so werden wir uns erlauben, ein solches in gleichem Werte zu geben. Unser neuer Katalog ist fertig zum Versand und wird auf Wunsch portofrei zugestellt; dann darf man sich auch andere Pakete in genannten Preislagen zusammenstellen, deren Lieferung unter denselben Bedingungen erfolgt. tpo 3-3

Verlagsbuchhandlung **„Raduga"**, Halbstadt, Gouvernement Taurien.

Bitte, bestellen Sie gleich, damit wir rechtzeitig liefern können!

Großes Aufsehen erregt ein Weihnachtsbaum mit unserm weltbekannten

Glas = Christbaumschmuck

Preis des Sortiments nur 8 Rubel!
Feinste Ausführung! Nur Handarbeit!
Alles Glassachen, kein Papier!
Nur ein Urteil von vielen:
„die Sachen sind sehr schön und fein gearbeitet und sind im Vergleich zu ähnlichen Sachen hier zu Lande spottbillig". Es ist einfach prachtvoll.

Inhalt eines Sortiments:

1 Karton à 6 Stück **Serpentin-** oder **„Los-Zuller"**-Christbaumschmuck in feinster Ausführung, Prachtschmuckstücke, z. B. 1 großes Segelschiff, ca. 13—16 cm und Phantasie-Schmuckstücke ca. 15 cm lang und 6 cm Durchmesser mit Ziersilberdraht besponnen in herrl. Regenbogenfarben. — 1 Karton à 50 Stück silberverspiegelte **Perlen** mit feinen bunten Streifen bemalt und Zierlinien versehen à $3^1/_2$ cm lang und 2 cm Durchmesser — 1 Karton à 50 Stück silberverspiegelte **Perlen** mit Silber-Lametta besponnen ca. $4^1/_2$ cm lang und 2 cm Durchmesser in glänzender und matter Silber-Ausführung. — 1 Karton à 6 Stück verspiegelte, buntfarbige, **leuchtende Glaskugeln**, 6 verschiedene Farben, $6^1/_2$ cm Durchmesser. — 1 Karton à 12 Stück **Christbaumschmuck-Sortiment**, 6 verspiegelte Reflexkugeln mit bunten Reflexen und 6 buntsortierten neuen Formkugeln. — 1 Karton à 12 Stück verschiedene **Christbaumschmuckstücke**: 4 silberverspiegelte Reflexe, 4 verspiegelte buntleuchtende Lackkugeln, 4 besponnene, bunte Trauben, ca. 7 : 5 cm. — 1 Karton à 6 Stück **Christbaum-Ampeln** zur Beleuchtung. Die Ampeln sind mit Lichterhaltern versehen und in verschiedenen Blumenformen hergestellt, mit Schrift und Edelweißblüten bemalt, 9 : 6 cm 1 Karton à 12 Stück **Christbaumschmuck-Sortiment**, alles verspiegelt, mit 4 buntfarbig leuchtenden Reflexen, 4 Netzkugeln, bunt sortiert und 4 große Traubenbeeren, silber und buntleuchtende Blätter. — 1 Karton à 12 Stück buntfarbig sortierte, größere Schmuckstücke. — 1 Karton à 1 Stück **Zeppelin-Luftschiff**, silberverspiegelt und besponnen, ca. 11 cm lang, $3^1/_2$—4 cm hoch. — 1 Karton à 6 Stück **Fessel-Ballons** mit beliebiger Schrift mit Aviatikern, Bild, Korb und Schleppleine, ca. 11 cm lang und 3 cm Durchm. — 1 Karton à 6 Stück **Weihnachtsglocken** sortiert, mit Häuschen bemalt, mit Schrift, mit Glasperlen und Goldflimmer bestreut, verspiegelt und lackiert, bis $8^1/_2$: 5 cm groß. — 1 Karton à 3 Stück **Weihnachtstrompeten**, sortiert, alle silberverspiegelt in div. leuchtenden Farben ca. 11 cm lang. — 1 Karton à 1 Stück **Christbaumspitze**, silberglänzend verspiegelt, besponnen mit 13 cm langem Silberschweif, 26 cm lang und ca. $6^1/_2$ cm Durchmesser. — 1 Karton à 6 Stück Christbaum-**Zapfen**, sortiert in silberglänzenden, leuchtenden Farben und mit buntfarbigen Schuppenspitzen, ca. 8—9 cm lang, 4 cm Durchmesser. — 1 Karton à 18 Stück **Birnen** und **Aepfel**, natürlich bemalt, à 6 cm lang und $4^1/_2$ cm Durchmesser und Erd-, Brom- und Stachelbeeren sortiert mit grünem Laub. — 1 Karton à 12 Stück **Wellenschmuck: Neuheit!** silberverspiegelt ca. $5^1/_2$ cm große leuchtende Reflexe mit 12 **beweglichen** bunten Reflexkugeln und besponnen. — 1 Karton à 12 Stück **Christbaumschmuck-Sortiment**, in verschiedensten Ausführungen, matt und verspiegelt, bunt und besponnen, bemalt und glatt und mit Silberflimmer bestreut.

Also 231 Stück nur 8 Rubel (Zoll ca. 1.20 Rubel).

Verlagshaus Wiegand & Co. :: Homburg v. d. Höhe.

aoi2

Kindersegen

und seine Folgen! Der Ratgeber für Ehefrauen, das Buch: „Die Frau" wird von den meisten Frauenvereinen empfohlen. Gegen Einsendung von 50 Pf. in Marken von Frau **Anna Hein, Berlin**, Oranienstr. 65 zu beziehen. 102-68

90 R. monatlich

kann jeder bei bequemer Hausarbeit verdienen. Die weite Entfernung von uns hindert nicht. Die Bedingungen werden unentgeltlich zugestellt. Adresse: Международное Товарищество вязальныхъ издѣлій. Варшава, Новгородская 9—23.

Ohne Druck selbstentzündende Kerossin-Glühlaterne **„ЛУЧЪ"**

Lichtstärke bis 2000 Kerzen

wirft das Licht nach unten.

Diese billigste u. sparsamste

Lampe, sowie Reserveteile aller Systeme, offeriert: 2 jis

Техническая контора „ГЕЛІОСЪ" Екатеринославъ, Проспектъ, домъ Аароновича.

Herd-Fabrik
Heinrich Janz
Alexandrowsk.
Postfach 43. arj 11

!! Gegenwärtige Vollkommenheit !!

Patentierte tragbare Öfen **„Meteor"**

········· **rekommandiert** ·········

Екатеринославская контора Акционернаго Общества Мальцевскихъ Заводовъ.

Екатеринославъ, Клубная, с. д. № 9. Телеф. 4—06.

Diese Öfen bilden, dank des einfachen Heizungsverfahrens, der ausgezeichneten Wärmeerzeugung und Ökonomie des Heizmaterials, die Höhe der gegenwärtigen Vollkommenheit. tpj10-6

Keine Fabrik in Rußland fertigt ähnliche Öfen an, da das Patent zur Herstellung solcher Öfen **allein den Malzowschen Fabriken gehört**.

Es ist aber jetzt die höchste Zeit, sich ein Kistchen mit unserem hochfeinen

Glas=Christbaumschmuck

kommen zu lassen. Schulen, Gemeinden, überhaupt jeder, der einen schönen Weihnachtsbaum wünscht, sollte für nur 8 Rubel portofrei in Kiste verpackt, sich ein Sortiment mit 231 Stück Glaskugeln bestellen. In den meisten deutschen Buchhandlungen in Rußland bis hin nach Omsk und Aulie-Ata können Sie sich ein Sortiment unseres Baumschmuckes [illegible]zeigen lassen.

Christliches Verlagshaus Wiegand u. Co.
taa4-1 Homburg v. d. Höhe. (Германія.)

— Soeben erschien —

„Mennonitisches Jahrbuch 1910."

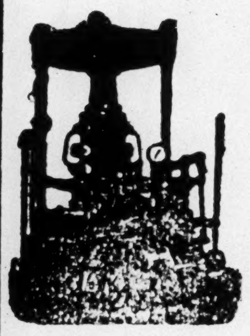
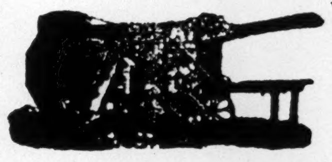
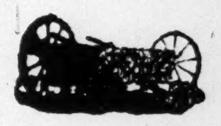
Herausgegeben von Aelt. Heinrich Dirks.

Aus dem Inhalt:

Geschichte des Mennonitenvölkleins im Jahre 1910; Uebersicht über den gegenwärtigen Stand unserer äußeren Reichsgottesarbeit; Geschichte der Kolonie Gnadenfeld von 1835 bis 1885; die Podwodzeit; Berichte über die verschiedenen Zweige unserer inneren Mission; †P. Neufeld (mit Bildnis); †Prof. C. H. Wedel (mit Bildnis); †K. Unruh (mit Bildnis); †Abr. Görz (mit Bildnis); †P. Heese (mit Bildnis).

Zum Preise von nur **70** Kop. (inkl. Portogebühren) zu beziehen durch den

Verlag H. A. Ediger — Berdjansk.

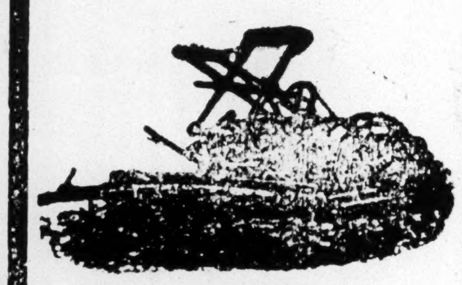
Gesellschaft

„Lepp & Wallmann"

Maschinenfabriken, Eisengießereien, Kesselschmiede & Maschinenlager.

Chortitza,

Alexandrowsk - Schönwiese und Pawlograd.



Landwirtschaftliche Maschinen,
Ölmühleneinrichtungen,
Dampfkessel, Dampfmaschinen,
Dachziegelpressen,
Transmissionsanlagen u. s. w.

Kataloge, Preislisten und Kostenanschläge gratis.

104 **Adresse des Hauptcomptoirs:**

Alexandrowsk, Gouv. Jekaterinoslaw.

Unser reich illustrierter

Weihnachts-Katalog

ist soeben erschienen. Die Leser des Blattes, die noch kein Exemplar erhielten, wollen uns eben eine Postkarte schreiben, wir senden dann umsonst und portofrei.

Christliches Verlagshaus Wiegand u. Co.
taa 5-1 Homburg v. d. Höhe. (Германія.)

Wünsche meinen Anteil, die Hälfte einer

Schlicht- u. Walzenmühle

in Alexandronewsk bei der Station Rosowka, zweite Katharinenbahn, zu jeder Zeit unter günstigen Bedingungen zu

verkaufen.

Sehr guter Mahlrayon, großer Mehlabsatz, sehr belebte Gegend, im deutschen Dorfe mit Kirche, Zentralschule, Telegraphen-Postabteilung u. o. Александроневскъ, Маріупольскаго уѣзда, Ек. г.
tpt 5-5e Я. И. Петерсъ.

ИВАНЪ ИВАНОВИЧЪ
Тиссенъ,

Екатеринославъ, Елисаветградская улица № 15.
als Vertreter des Odessaer Handelshauses

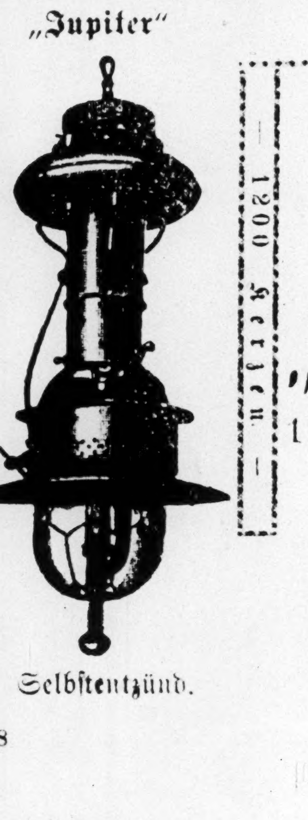
„ЗОЛОТОЙ ДВИГАТЕЛЬ"

empfiehlt den Herren Landwirten den **landwirtschaftlichen Universalmotor** von Saunderson und Gifkins in England die automatische Mühle „Midget" die stabilen Motore „Viktoria" zum Betrieb von Dreschmaschinen, Mühlen 2c. — Die **landwirtschaftlichen Mühlen** „Albion," „Elbtal" usw. Die Herren Landwirte werden gebeten Bestellungen auf den Universalmotor unbedingt **jetzt im Herbst** zu machen, denn wegen Anhäufung von Bestellungen konnten mehrere Besteller in diesem Jahre nicht befriedigt werden.

Hochachtungsvoll **Joh. Thießen.**

aog 6

„Jupiter"



Selbstentzünd.

Gesellschaft **„Aladin"**.

„Jupiter"

1200 Kerzen

bei der Expertise auf der Katharinenbahn die einzige Laterne, welche keine Strafpunkte bekam.

„Janus" bei der Expertise auf derselben Bahn brauchte bei der stärksten Leuchtkraft am wenigsten Kerossin.

1200 Kerzen — 45 Sol. Kerossin in der Stunde.

1200 Kerzen

Vertreter

Technisches Kontor

Бр. А. и Я. Ильевы

Екатеринославъ, Телеф. 7—97

„Janus"

Mit Druck.

akk8

Einziges Magazin in Südrußland

mit so großer Auswahl von Tapisserie-Artikeln

M. E. Kohan und W. J Tunkel

in Jekaterinoslaw tjo1

1) **Engros-Handlung** auf der Alexanderstraße, Haus Stephanowitsch.
2) **Einzelverkauf** am Prospekt, Haus Strekosowa.

Div. Garn, Seide, Wolle Baumwolle, Zwirne, — zum Sticken Ausnäharbeiten auf Kanawa und auf Tuch, alle Artikel zu solchen Arbeiten und verschiedenes Material zu Strickmaschinen, und zwar: Estramadure, Fil-de-kosse, Fil-de-Pers u. a. **Große Auswahl** selbstfertiger Strümpfe und Socken.

Auswärtigen Bestellern schickt das Magazin das Gewünschte rasch auf jede beliebige Summe.

Ingenieure

L. A. Goldenstein und J. G. Silberschmied

Technisches Kontor

in Jekaterinoslaw, Kasanskaja Haus Misgo.

Vertreter

der Aktiengesellschaft Elektrischer Fabriken **Bergmann** in Berlin: Dinamo-Motoren, Ventilatoren, Zähler, Ampermesser, Voltmesser, Lampen mit Kohlen und Metallglühlicht zu Fabrikspreisen.

der Maschinenbaufabrik **Karl Flor**, Berlin—Moskau: Hebemaschinen für Passagiere und Waren; Krähne drehbare, elektrische Bohr- und Nietmaschinen.

Der bekannten englischen Fabrik „**Bets**" in Manchester: Naphtamotore, Gasgeneratore komplett.

Pumpen „**March**" für kaltes und warmes Wasser.

Bergwerk-Telephone und Signalapparate (die kein Wasser und kein Gas durchlassen) **Stromberg u. C°.** Chicago.

Lokomobilen der bekannten Fabrik **R. Wolf** in Magdeburg, stabile und bewegliche von 10—800 PS. Riemen, Armaturen, Stahl, Waagen, Pumpen und andern technische Artikel.

Vorrätig stets Kohlenlampen und Metallampen, geben 75% Ökonomie.

→ Fabrikspreise. ← tjr2-1

Echter schwedischer

„Favorit-Separator"

neuestes, vervollständiges Modell
1911 – 1912

Vorzüge das „Favorit-Separator"

1) Die vervollkommenste Konstruktion nur deshalb die beste und vollkommene Abteilung der Sahne!

2) Idealer leichter, Gang den man mit dem Gange einer Nähmaschine vergleichen kann.

3) Dauerhaftes Material.

4) Die Einfachheit der Konstruktion.

5) Schöne äußere Form.

6) Leichtes Ersetzen aller Teile.

7) Tellerartige Trommel neuester Konstruktion, wobei alle Tellerchen mit einander verbunden sind.

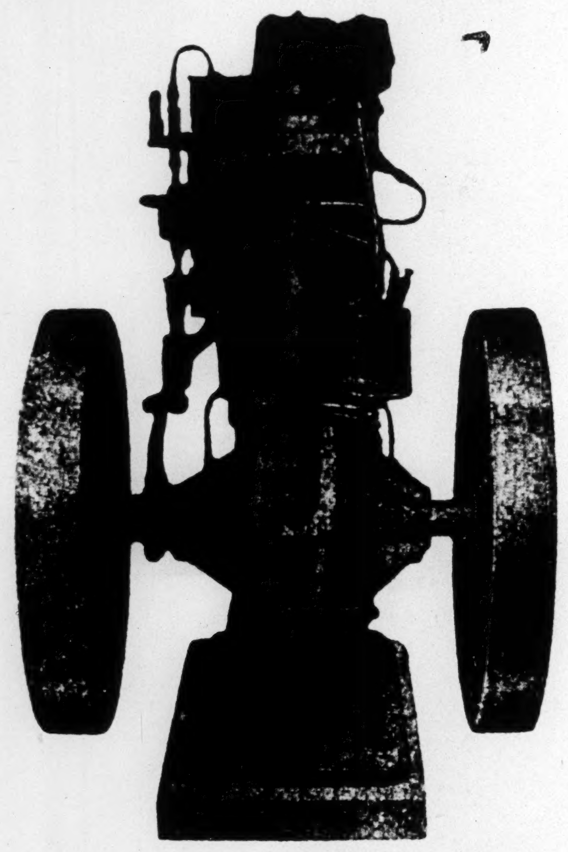
— Vertreter für ganz Rußland —

Техническая контора, **Бр. А. и Я. Ильевы**, Екатеринославъ.
aбg 7 Телефонъ № 7—97.

Schwarznaphtha-Motore

„Don Carlos"

von 8, 10 und 15 Pferdestärken.



Durch eine Konstruktionsänderung findet eine vollständigere Verbrennung des Naphthas statt wodurch der Motor Modell 1912 fast rauch- und geruchlos arbeitet.

Wir fabrizieren unsere „Don Carlos"-Motore aus bestem in- und ausländischem Material in tadelloser Ausführung.

Einfachste Konstruktion, zuverlässiger Betrieb.

Billigste Arbeitskraft.

Preislisten auf Verlangen kostenlos.

Aktiengesellschaft „Heinrich Schröder," Motorfabrik,

Halbstadt, Gouvernement Taurien.

arr50-5

— Der —

Haus- u. Familienkalender pro 1912

des

„St. Petersburger Herold"

tip2-2

ist erschienen

und in den Buchhandlungen, in Bachmut Grilliches; Berdjansk Hamm; Halbstadt Braun; Odessa Odesskija Nowosti; E. Bernd, J. Rosow; Rostow a D. Nauka i Shisnj; Ssamara Towaristschestwo; Ssaratow Nowoje Wremja, Wentler vorm. Kymmel; Ssimbirsk Jürgens; Charkow Dreder — zum Preise von **50 Kop.** zu haben.

In diesem Jahre ist der Kalender in hübscher Ausstattung, mit farbiger Einbanddecke in Buntdruck und bedeutend vergrößertem Inhalt erschienen. Er enthält unter anderen gut ausgewählten Erzählungen den Originalroman „Mir zuliebe" von Ebenstein. Der Inseratenteil ist mit Humoresken illustriert. Als Gratisbeilage gibt er wiederum einen Monatsabreißkalender. Die Jahresabonnenten des „St.-Petersburger Herold" erhalten den Kalender nach Erneuerung des Abonnements für 1912 kostenlos zugesandt durch das Kontor des „St.-Petersburger Herold", Petersburg, Newski Pr. 68/40.

Mit Postzustellung kostet der Kalender 75 Kop., mit Nachnahme 85 Kop.

Der **„St. Petersburger Herold"**

erscheint täglich und kostet bei ermäßigtem Abonnemetnspreis für ein Jahr **9** Rbl., für ½ Jahr **5** Rbl. für 3 Monate **2** Rbl. **50** Kop., für 2 Monate **2** Rbl., für einen Monat **1** Rbl.

Gesellschaft

„Sanitas"

Spezialfabrik

für

Zentralheizungen

und

Ventilationen

aller Art.

Jekaterinoslaw, Ssadowaja 2,

(ab 1. April — Klubstraße).

Über 500 Heizungsanlagen bereits in Betrieb. Beste Referenzen.

Kostenanschläge gratis. 72

Mühlen-Bau-Anstalt

und

Niederlage landwirtschaftlicher Maschinen

des Berg-Ingenieurs

N. S. Kusmizky

Jekaterinoslaw, Prospekt № 106.

Mähmaschinen Walter Wood, Selbstbinder von 300 Rbl. Dampfmaschinen Ruston, Proktor u. Co. von 3600 Rbl. an für eine Garnitur. Dampfpflüge.

Vertretung der Ges. der Kolomenskschen Fabrik.

Volle Mühleneinrichtung.

Gasgeneratoren der Fabrik G. Luther in Braunschweig und **„Diselmotoren" „Güldner"**.

Gasgeneratoren **„Riche"** für Heizung mit Hobelspänen, Stroh, Stengeln des Kukurus — und für anderes billige Heizmaterial eingerichtet. 37

Umsonst

1 Sicherheits-Rasierapparat mit 6 Klingen, versilbert. Verlangen Sie 10 Muster-Postkarten und Prospekt gegen 10 Kop Briefmarke.

W. Kattau, Berlin Wi tpt5
Aschaffenburgerstr. 20 russ. Abt.

Zollfrei!!

und portofrei: 1 Sprechmaschine № 5 mit Schalltrichter. 2 Doppelplatten 10 Zoll, auf Wunsch Weihnachtslieder, 200 Spielnadeln, nur 20 Rbl. 1/3 Anzahlung, 2/3 Nachnahme. Weitere Spielplatten per Stück 1 Rbl. 20 Kop.

Paul Erfurth, Export-Büro, Berlin
1155 W. 50 Pragerstr. 22.

Handelshaus

K. Hildebrand's Söhne & Prieß.

Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen.

Chortitza und Schönwiese bei Alexandrowsk.

Spezialitäten: Einscharige Pflüge, Mähmaschinen (Лобогрѣйки), Dreschmaschinen und Drillmaschinen.

82-e. **Preis-Kourant gratis.**

Типо-литографія Г. А. Эдигера и К°.— Бердянскъ.